Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 53

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. JAHRGANG Nr. 53 BERN, 16. MÄRZ 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

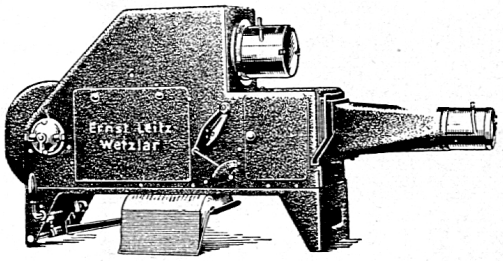
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Der Bastler geht zu Zaugg.
Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen
Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

Winterthur Unfall
Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins
Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art
Unverbindliche Beratung durch:
Subdirektion Bern
Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 29 33 33

Das gute Leitz -Epidiaskop


Ia Optik vollendete Bildschärfe
Drei verschiedene Preislagen
Viele Referenzen zu Diensten
Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Das gute Bild

bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT · SOMMAIRE

Alternder Mann 935
Schule und Lehrer im Urteil der Rekruten 935
Dr. Wilhelm Jost 937
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates 937
Kurse der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform 939
Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein 940
An die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse 942
Aufruf an Schüler und Lehrer der Schweizer Schulklassen aller Stufen 942
Aus dem Bernischen Lehrerverein 942
Fortbildungs- und Kurswesen 943
Buchbesprechungen 943
Zeitschriften 947
Ecole normale Delémont 948
Aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 949
Appel aux élèves et aux maîtres des écoles de tous les degrés de la Suisse entière .. 949
Dans les sections 950
A l'étranger 951
Bibliographie 952
Sekretariat – Secrétariat 953

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bieler Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. Einführung in das Singen zu Passion und Ostern unter der Leitung von Ina Lohr, Basel. Sonntag, den 17. März, im Wyttenbachhaus. 10.45 Uhr: Das Passionslied. 14 Uhr: Das Osterlied.

Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater. Sektion Bernbiet. *Regiekurs.* Samstag/Sonntag, den 16./17. und 23./24. März in Thun. Anmeldungen und Anfragen an den Kursleiter: Rudolf Joho, Könizstrasse 38, Bern (Tel. 5 37 96).

Lehrergesangverein. Oberaargau. Vereinsferien! Wiederbeginn: Dienstag nach Ostern, 23. April.

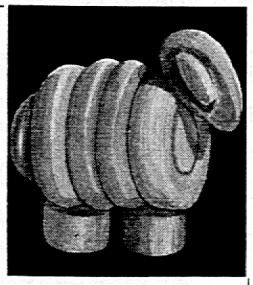
Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Am Donnerstag, den 21. März, um 20 Uhr, wird im Restaurant Maulbeerbaum gekegelt, wozu alle Mitglieder freundlich eingeladen sind.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

Einige
Occasion-Klaviere
nur kreuzsaitige Konstruktionen von Fr. 1350.– an, mit Garantie, ferner
neue Klein-Klaviere
neueste Konstruktionen mit Normal-Klaviatur schon von Fr. 2200.– an, mit 5 Jahre Garantie, bei
O. Hofmann
Klavierbauer, **Bern**
Bollwerk 29, 1. Etage
Telephon 031 - 2 49 10

Da sind alle dabei!



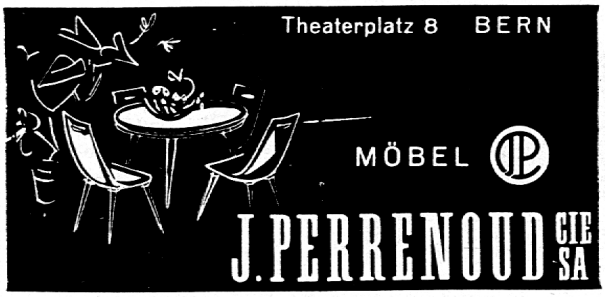
Kein Wunder, denn Modellieren bereitet allen Spass. Auch wenig begabte Schüler und Träumer entfalten oft Fähigkeiten, die überraschen. Für alle Schulstufen ist die dreidimensionale Übung im Zeichen-Unterricht eine willkommene Abwechslung. Aus Bodmer-Ton geformte Gegenstände lassen sich bemalen, **brennen** *und* **glasieren.** *Prof. Karl Hils legt im Band «Formen in Ton» (Fr. 7.20) die pädagogischen Vorteile einer Modellierstunde dar und gibt einfache Anleitungen. Ein nützlicher Wegweiser ist auch die* **soeben erschienene** *Schrift «modellieren» von Lehrer A. Schneider. Diese* **neubearbeitete** *zweite Ausgabe enthält auch zahlreiche Bilder sowie 25 kurz gefasste Leitsätze für sicheres und freudiges Schaffen mit Ton (Fr. 2.50). Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?*
Der geschmeidige Bodmer-Ton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren. Er wird nach modernsten Verfahren in unserer neuen Fabrik hergestellt. Zur Aufbewahrung unseres Modelliertons liefern wir Ihnen eine besondere Tontruhe zum Preise von Fr. 87.—. Der Ton bleibt darin garantiert 4–5 Monate frisch. Verlangen Sie Tonmuster mit Prospekt.

E. Bodmer & Cie. Tonwarenfabrik, Zürich 45
Töpferstrasse 20, Telephon 051 - 33 06 55

Ostern 1957
Begleitete Reisen
Culture et Tourisme
15, rue du Midi, Lausanne

Italien und Spanien
Rundfahrten
12–16 Tage
Fr. 360.–, 510.–
Madrid Fr. 360.–
Rom, Paris 8 Tage
Fr. 180.–, 205.–, 245.– usw.

Sommer: Dänemark–Schweden (mit Wettbewerb)



89. JAHRGANG Nr. 53 Bern, 16. März 1957

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 17 fr., six mois 8 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Alternder Mann

Von Otto Zinniker

Es reiht sich langsam Jahr an Jahr,
Und kleiner wird des Säers Schwung.
Der erste Schnee fällt mir ins Haar;
Ich bleibe dennoch jung.

Ich schreite weiter meine Bahn,
Vertrauend meinem alten Stern.
Was Menschen mir je angetan,
Es liegt so fern, so fern.

Was ist es, das von grauer Welt
Den dichten Nebelschleier hebt?
Vielleicht ein Licht, das mich erhellt?
Ein Lächeln, das verschwebt?

Ich grüsse jeden neuen Tag
Und frage still nach seinem Sinn.
Was immer noch geschehen mag,
Ich nehm es ruhig hin.

Schule und Lehrer im Urteil der Rekruten

Was leistet die Schule – was nicht *)?

Recht viele Rekruten, auch wenn sie sonst rühmend von der Schule reden, bringen noch einen ganz besonderen Wunsch vor, ein besonderes, persönliches Anliegen. Sie bezeichnen damit das Gebiet, das nach ihrer Meinung in unseren Schulen zu kurz kommt. Auf der *Wunschliste der Rekruten an die Adresse der Schule* stehen vor allem drei Anliegen; sie sind von sehr unterschiedlicher Art:

die geschlechtliche Aufklärung
die Pflege des Schönen
die staatsbürgerliche Bildung

*) Fortsetzung des Abdruckes aus dem «*Bericht über die Pädagogischen Rekrutenprüfungen 1955*» von Dr. Fr. Bürki, Oberexperte der PRP, siehe Nr. 43 vom 15. Dezember 1956.

Vorerst einige Äusserungen zur **sexuellen Aufklärung.**

Ich weiss, die Eltern sollten uns aufklären, aber wie wenig wird diese Aufgabe ausgeführt. Hier sollte die Schule einschreiten.

Es ist ein Verbrechen, dass die Schule sexuell nur mangelhaft aufklärt. Die Schule sollte auch persönliche Probleme, zum Beispiel sexuelle, behandeln.

Die Aufklärung in geschlechtlichen Fragen erfolgte in sauberer Weise durch unsern Lehrer. Es ist das aber ein Verdienst des Lehrers und nicht der Schule, die in dieser Beziehung zu wenig tut.

Solche Themen waren noch zu früh für uns. Wer soll mir aber darüber Auskunft geben? Die Gewerbeschule? die Eltern? Wann?

Ich weiss, das Gebiet ist ungemein schwer in Schulen zu behandeln. Aber meiner Ansicht nach könnte mit etwas gutem Willen der Schulbehörden und unter Einsetzung dazu geeigneter Lehrkräfte viel Kummer vermieden werden.

Was ich immer wieder vermisste, ist ein offenes Gespräch zwischen Schülern und Lehrer über diese Sachen. Wie manchem Jüngling würde eine solche Aussprache Erleichterung bringen! Der Lehrer ist schliesslich Erzieher, warum sollte er nicht auch in dieser Richtung erziehen? (Mechaniker)

Wenn wir einander treffen, sprechen wir von unserer Schulzeit und die Aufklärung von Herr Lehrer die ich mein Leben lang nicht mehr vergessen werde. (Handwerker)

Aus diesen Stimmen redet ein echtes Bedürfnis. Wenn auch die Unterweisung über geschlechtliche Dinge in der Schule erfahrungsgemäss eine überaus heikle Sache ist – viele Rekruten sehen das selber ein – und die meisten Lehrer sich hier mit guten Gründen zurückhalten, so muss man sich doch fragen, ob die Schule da nicht etwas Dringliches versäume. Freilich handelt es sich in erster Linie um ein Versagen des Elternhauses; es wird der Schule hier eine Aufgabe überbürdet, die ihr im Grunde nicht zukommt. Das ändert nichts daran, dass ein Notstand besteht. Die geschlechtliche Aufklärung der Schuljugend könnte vielleicht im Rahmen der schulärztlichen Betreuung oder der Erziehungsberatung erfolgen.

*

Die **Erziehung zum Schönen** wird, vorwiegend von Gymnasiasten, vermisst. Ab und zu freilich bezeugt eine Stimme erfreut das Gegenteil.

Ich habe es sehr vermisst, dass wir keine Einführung in die Kunst erhielten. Das Verstehen von Kunstwerken bildet mehr als vieles Wissen.

Was ich in der Schule am meisten vermisst habe, das ist das Wecken des Sinnes für die schönen Künste, besonders für Musik und bildende Kunst. In den letzten zwei Jahren des Gymnasiums hatten wir keine Zeichenstunden mehr. Von Musikgeschichte hörten wir im Rahmen der Schule nie etwas. Mit den künstlerischen Auseinandersetzungen der Gegenwart in Literatur und Kunst wurden wir wenig bekannt. Man überschüttete uns mit viel Wissen, pflanzte aber zu wenig echte Bildung.

Die intellektuelle Schulung während meiner achtjährigen Gymnasialzeit war ausgezeichnet. Doch rächte sich die einseitige Schulung des Intellekts. Es wurde zu wenig Gewicht auf die harmonische Ausbildung der Geisteskräfte gelegt. Unmusikalität, Gleichgültigkeit gegen Architektur, Dichtung usw. blühte. (Mathematikstudent)

Ich hatte das Glück, einen Lehrer zu bekommen, der auf dem Gebiet der Kunst eine Kapazität war. Durch ihn fand ich den Zugang zum Schönen.

Doch nicht nur Gymnasiasten reden dem, was etwas anspruchsvoll musische Bildung genannt wird, das Wort; auch unter den Berufstätigen werden solche Stimmen laut. Sie sind uns eine Mahnung, in unseren Schulen die Freude am Schönen zu pflegen und damit eine Bereicherung und Veredlung des kindlichen Gemütes zu erzielen, die auf anderem Wege nicht so leicht bewirkt werden kann. Wir wollen uns in diesem Bemühen nicht vom dürren Nützlichkeitsdenken, das weithin das öffentliche Leben beherrscht, beirren lassen.

Man sollte mit grösseren Werken der Literatur, Musik und bildenden Kunst besser vertraut werden.

Ich finde es einzig schade, dass die Volksschule das grosse Gebiet der Kunst nur flach berührt. Man hörte nichts über Malerei, Plastik oder Architektur. Selbst in der Musik kam man nur wenig über die obligatorischen Schullieder hinaus. (Bauzeichner)

Meine persönliche Meinung ist aber, dass in der Schule viel zu wenig auf die Gebiete der Kunst aufmerksam gemacht wurde. (Handwerker)

Unser Lehrer achtete aber auch darauf, in den Schülern die Liebe zur Musik zu wecken. Dank den Bemühungen meiner einstigen Lehrerin erhielt ich von meinen Eltern die Erlaubnis, das Klavierspiel zu erlernen. (Kaufmann)

Was ich meinem Lehrer aber vielmehr verdanke, ist der Sinn für Musik und Malerei. (Handwerker)

Es wurde unser Interesse für das Schöne in der Welt geweckt. Das ist neben dem allgemeinen Wissen das schönste, das mir die Schule gegeben hat. (Facharbeiter)

Wofür es aber keine Noten im Zeugnis gab und wofür ich meinem Lehrer sehr dankbar bin, ist etwas, was er uns in den vielen Gedicht- und Lesestunden und Singstunden zu verstehen gab, Gedichte von den grossen Meistern, in denen so vieles zwischen den Zeilen steht, das man nicht beim einmaligen Durchlesen erkennen kann. Auch für die gute Musik weckte unser lieber Lehrer unsere Sinne. Wir gingen mehrere Male in das Stadttheater und ins Schauspielhaus, wir besuchten Konzerte, die wir vielleicht damals kaum schon ganz erfassen konnten. Wenn ich heute ein Buch lese oder wenn ich Musik von den grossen Meistern höre und zu verstehen suche, so denke ich noch viel an unsern lieben Herrn Graf zurück. (Elektriker)

*

Wir kommen zum dritten Punkt des Rekrutenwunschzettels, zur Forderung nach **staatsbürgerlichem Unterricht.** Herr *Blum*, Lehramtskandidat, bemerkt in seinem Bericht über die Rekrutenaufsätze: «*Besonders häufig sind die Stellen, wo vermehrte Pflege der Staatskunde gefordert wird.*» Dieser Wunsch ist bei dem Zwanzigjährigen, der eben jetzt ins stimmfähige Alter tritt, recht verständlich. Staatsbürgerliche Belehrung im engeren Sinne ist Sache des nachschulpflichtigen Unterrichts; die Volksschule wird hier im wesentlichen bloss vorbereitende Arbeit leisten können. Aus einigen Stimmen wird deutlich, wie überaus wichtig für den Erfolg der staatsbürgerlichen Erziehung Feuer und unterrichtliches Können des Lehrers sind.

Was die Schule nicht oder nur in geringem Masse bietet, ist die Vorbereitung zum Staatsbürger.

Was ich schwer vermisst habe, ist die Staatskunde. Man kann das aus eigener Initiative nachholen, aber das wäre ein interessantes Fach und mindestens so wichtig wie die Siege und Niederlagen der alten Germanen. (Student)

Mehr Staatskunde sollte getrieben werden, vielleicht würden dann mehr Bürger an Abstimmungen den Weg zur Urne finden. (Wagner)

Die Schule nimmt zu wenig Rücksicht auf spätere Pflichten als Bürger, Ehegatte, Vater. Die Schule hat die Staatskunde vernachlässigt.

Was die Schule nicht oder nur in geringem Masse bietet, das ist die Vorbereitung auf den Staatsbürger. Es ist klar, dass man nicht zu hoch hinaus darf, aber etwas versteht ein sechzehnjähriger Junge schon. (Kaufmann)

Ich vermisse in meinem geistigen Bestand allgemeine Kenntnisse über die Staatskunde. (Student)

Nicht Namen von Bundesräten oder Zahlen der Einwohner usw., sondern warum wir neutral blieben im letzten Krieg, warum wir vier Landessprachen haben und trotzdem Frieden und Freiheit. Grad gesagt, der Schweizer sollte früh schätzen lernen, wie und wo er lebt. Er soll vergleichen lernen. (Kaufmann)

Auch das Interesse an Politik und öffentlichen Fragen ist bei mir durch einen prächtigen, anschaulichen und lebendigen Unterricht in der Gewerbeschule geweckt worden. Erst seither interessiert es mich wirklich, was in der weiten Welt auf diesem Gebiet passiert. (Elektromechaniker)

Wenn auf dem Stundenplan Staatskunde stand, dann war ich im Himmel. (Tapezierer)

Grossen Gewinn brachten mir die wöchentlich zweimal geführten Diskussionsstunden über aktuelle Probleme. In Staats- und Wirtschaftskunde hatte ich einen vorzüglichen Lehrer, der uns den trockenen Stoff lebendig und lebensnah vermittelte. (Bauschlosser)

Was mich nicht freute, war die Wirtschafts- und Staatskunde, weil wir immer viele Seiten schreiben mussten.

Der innere Aufbau und die politische Struktur der Schweiz werden in allen Schulen derart trocken und fade erklärt, dass mir diese Stunden zum vornherein zum Schrecken wurden. (Student)

Die Reform des staatsbürgerlichen Unterrichts ist überfällig. Es ist nämlich möglich, ihn schon in der Primarschule beginnen zu lassen. Warum soll man nicht schon einem Fünftklässler auf verständliche Weise erklären können, was für Beratungen und Abstimmungen den Bau einer neuen Strasse, den die Schüler nach Schulschluss mit aufgeregten Augen verfolgen, oder der Anschaffung von neuen Autobussen, mit denen sie in die Stadt fahren, vorausgehen? Das Staatsbürgerliche lässt sich doch bei uns so leicht mit dem täglichen Leben verbinden. Auf der Sekundarschulstufe sollte es bereits möglich sein, solche einfache Sachfragen von lokaler Bedeutung in der Schule zu diskutieren. (Student)

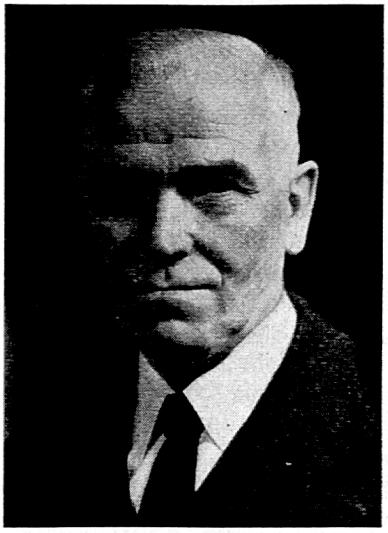
Etwas von der Einsicht, dass jeder Unterricht, der, gleichgültig in welchem Fach, den Schüler zum Beobachten und Denken erzieht, im weitesten Sinne staatsbürgerlich bildend wirkt, klingt aus den Sätzen eines Sanitätsmonteurs, die die Reihe dieser Zeugnisse schliessen mögen.

Letzten Monat bin ich stimmfähig geworden. Da drängt sich mir die Frage auf: Hat die Schule dich zu einem Spiessbürger gemacht, der schreit, was alle andern schreien? Zu einem, der ein Nein in die Urne legt, weil die Vorlage von Bern kommt? Gott sei Dank, nein! Die Schule hat mich zu einem Demokraten gemacht, einem Bürger, der stolz ist auf sein Schweizerbürgerrecht, der sich die Vorlagen überlegt, der die Meinungen der Befürworter und Gegner anhört und auf Grund all dieser Punkte seine eigene Meinung bildet und für sie eintritt.

Dr. Wilhelm Jost

75jährig am 22. März 1957

Der beim Lernen in der Schule, bei der Arbeit zu Hause und wenn es sein musste auch mit den Fäusten angriffige Bauernbub aus den Wynigenbergen – der wissensfrohe Hofwiler Seminarist – der junge Lehrer und Student der Mathematik und exakten Wissenschaften – der Grönlandjost – der gewichtige, väterlich



strenge und gütige Lehrer der Physik an der Berner Realschule, der sein Fach liebt und nicht minder seine Schüler, die er exakt denken und gründlich arbeiten lehrt, ob sie wollen oder nicht – der Bauer in ihm, den es immer wieder aus der Stadt in die Stille seines väterlichen Hofes, zum Pflug und zur Scholle heimzieht – Jost, der Alpinist und Gletscherkundige – Dr. Jost, der unentwegte Freund der bernischen Schule und treue Anhänger seines Seminars, der langjährige Präsident der Prüfungskommission für Primarlehrer, der das dornenreiche Amt mit voller Hingabe und grosser innerer und äusserer Autorität versieht – und Jost, der einfache Bürger, Soldat und aufrechte Offizier, der überall aus sich selbst heraus dient und befiehlt, ohne eigensinnig oder eigensüchtig zu sein – sie alle, die ich hier aufzähle, stecken und leben heute noch in ihm, dem nun 75jährigen. In seinem ganzen Wesen, in seiner Art, zu erzählen und zu plaudern, die Dinge zu schauen und zu werten und tätig helfend einzuspringen, wo man ihn braucht. Und voll Leben und Bedeutung werden sie ihm wiederbegegnen im freudigen Widerhall seiner Erinnerungen, wenn er froh und dankbar auf die 75 Jahre zurückblickt, die ihren Segen aus reicher Freude und vieler Arbeit, aus einem einfachen und ehrlichen Leben in sein rüstiges Alter tragen.

In ein Alter, das sein Sohn, der Physiker, und seine Tochter, die beide von seiner Art sind, und erst recht seine Enkelkinder, an denen er mit viel Liebe und grossem Stolz hängt, nie einsam werden lassen. Und das auch er selber, von seinen Freunden und ehemaligen Schülern hochverehrt, durch eigenes Schaffen und Denken nicht verarmen lässt.

Wenn wir den Jubilar fragen würden, was sein Leben so erfolgreich gestaltet und so jung erhalten hat, so müsste er uns in seiner bildhaften Art antworten: «Schaut, das ist ganz einfach. Ich habe eines nie getan. Ich bin nicht jedem Hasen, der mir über den Weg lief, nachgesprungen. Dafür habe ich dort, wo ich mitmachte, es voll und ganz getan. Und einer Sache, die ich für gut hielt, habe ich stets die Treue gehalten.»

So soll auch ihm das Leben, dem er in Freud und Leid, froh und ernsten Sinnes dient, noch lange treu und gut gesinnt bleiben. Mögen seine kräftigen Arme noch oft in die Speichen greifen, und mag er noch manchen Sommer in die Reihe der Jüngern und Jungen treten und beim Klang der Sense seine Jahre vergessen. Nur wenn er die Kirschen von den obersten Ästen des Baumes herunterholen will, soll er die Leiter vorsichtig anstellen und nicht vergessen, dass er nicht mehr zwanzig ist. Und wenn er einem, der ihn freut, die Hand zum Grusse schüttelt, so darf sich der Druck seiner kräftigen Bauernhand noch getrost um einige Härtegrade vermindern. Es gilt dann immer noch. Und erst recht soll es noch gelten.

Hans Lehmann

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Man hätte eigentlich annehmen können, nach Lehrerbesoldungsgesetz und Mittelschulgesetz wäre auf dem Sektor Erziehung eine Ruhepause eingekehrt. Der Verwaltung, der durch das Besoldungsgesetz eine Riesenarbeit erwachsen war, wäre sicher diese Pause zu gönnen gewesen. Doch musste man sich eines andern belehren lassen. Erstens verlangt das Besoldungsgesetz noch eine Reihe weiterer Dekrete und zweitens bringen Schulung und Ausbildung der Schulentlassenen – es kommen bald die grossen Jahrgänge – den verantwortlichen Behörden neue, nicht leicht zu bewältigende Aufgaben.

Die Geschäfte der vergangenen Februarsession zeigten recht deutlich die Vielfalt unseres Erziehungswesens, musste sich doch der Rat mit Problemen aller Schulstufen, vom Kindergarten bis zur Universität befassen.

Ordnen wir diese Geschäfte einmal nach Altersstufen und beginnen wir mit den Kleinsten. Im Besoldungsgesetz hatten die *Kindergärtnerinnen* nicht eingeschlossen werden können. Deshalb musste ihre Besoldung und Versicherung durch Dekret geregelt werden. Einen Beitrag an die Besoldung richtet der Staat nur aus, wenn die Eigentümer des Kindergartens selber mindestens 5500 Fr. zuzüglich Teuerungszulagen auszahlen. Der Staat erhöht diese Besoldung um weitere 500 Fr. und richtet ab dem 4. Dienstjahr 10 jährliche Alterszulagen von je 240 Fr. aus. Dazu erhält die Kindergärtnerin die gleichen Teuerungszulagen wie die Lehrerschaft. So kann eine Kindergärtnerin eine «minimale» Maximalbesoldung von 8400 Fr. + Teuerungszulagen erreichen. Der Staat übernimmt ferner die Hälfte der Stellvertretungskosten und leistet seine Beiträge an die Versicherungskasse. Je nach Beitragsklasse bezahlt er der Gemeinde weiter eine variable Subvention von 100 bis 2400 Fr. und leistet analog Primarschulgesetz die gleichen Beiträge an Um- und Neubauten. Durch dieses Dekret werden die recht verschiedenen Verhältnisse bei den Kindergärten geregelt, und es darf füglich als schöner Fortschritt gepriesen werden.

Ein zweites Dekret betrifft einen Teil der Lehrerschaft an den *Volksschulen* (die Sekundarschule gilt ab 1. April 1957 ja auch als Volksschule). Der Art. 36 des Besoldungsgesetzes, bei der Behandlung des Gesetzes im Rat gab er wohl am meisten zu reden, soll die Lehrkräfte besonders entschädigen, die gewillt sind, auf abgelegenem Posten ihre Erzieherpflicht zu erfüllen und die Gemeinden unterstützen, die nicht in der Lage sind, ihrer Lehrerschaft zusätzliche Leistungen zu gewähren. Diese Extraleistungen, so hofft man, sollen die Landflucht der Lehrkräfte etwas abstoppen.

Leider musste bei der Beratung dieses Dekretes festgestellt werden, dass der gute Wille, die bernische Lehrerschaft finanziell besser zu stellen, bei der Mehrheit des Rates nicht bis zum Schlusse restlos angehalten hat. Man spürte deutlich – man hörte es auch, aber nicht vorn beim Rednerpult, sondern im privaten Gespräch in den Bänken –, dass viele Ratsherren nun langsam genug hatten. «Die sollen nun endlich zufrieden sein», war ungefähr die Grundstimmung. Diese Stimmung zeigte sich ganz klar, als sämtliche Abänderungs- und Verbesserungsanträge, die Kollege *Fritz Lehner* im Auftrage des Lehrervereins stellte und begründete, abgelehnt wurden. Man hätte vermuten können, es handle sich hier um hochpolitische Auseinandersetzungen, wenn man die klar getrennten Fronten bei den Abstimmungen sah. Für die Anträge des Kollegen Lehner stimmten neben den Sozialdemokraten nur einige wenige Ratsherren der bürgerlichen Fraktionen, bei den Anträgen zugunsten der Lehrerehepaare sogar nur einer. Nur der Eventualantrag des Kollegen *Freiburghaus* fand eine Mehrheit, womit nun wenigstens die Zulagen nach Art. 36c rückwirkend auf den 1. April 1956 ausgerichtet werden.

Man war sich bei allen Beteiligten klar, dass es ausserordentlich schwer sein würde, die Bestimmungen dieses Dekrets gerecht zu gestalten. Welches sind besonders schwer belastete Gemeinden? Welches sind abgelegene Ortschaften, welches besondere Verhältnisse? Wieviele Kilometer muss eine Haushaltungs- oder Arbeitslehrerin bewältigen, bis sie «einen verhältnismässig weiten Weg» zurücklegt? Und wo soll da überall die Grenze gezogen werden?

Hier die «Lösung»: Besonders schwer belastete Gemeinden sind diejenigen der Beitragsklassen 1–6. Der Beitrag beläuft sich auf 25–50%. Bei der Festsetzung der «Abgelegenheit» gibt es ein Bewertungsschema mit Punktsystem. Die 300 Primar- und Sekundarlehrstellen mit den höchsten Punktsummen erhalten, in 10 Stufen zu je 120 Fr. eingeteilt, Besoldungsbeiträge von 120 bis 1200 Fr. Was wird punktiert?

Die Entfernung zum Nachbarn, Kommissionswege, Verbindung zum nächsten Arzt, Distanz zur nächsten Sekundarschule, die nächste Postauto-Haltestelle, die nächste Ortschaft mit 500, mit 2000, mit 7000 Einwohnern, Steueranlage u. a. m.

Ein Schönheitsfehler: Lehrerehepaare erhalten insgesamt nur das Anderthalbfache der Zulage. Kollege Lehner erwähnte hier mit Recht, im ganzen Dekret werde immer nur die Stelle als zulageberechtigt erklärt, ohne Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse des Inhabers. Einzig hier werde eine Ausnahme gemacht, welche man füglich als Willkür bezeichnen könne.

Bei den Zulagen an Lehrerinnen an Gesamtschulen und an Mittel- und Oberstufen mehrklassiger Schulen griff Kollege Lehner erneut vergeblich ein, um eine Abstufung nach «Stück» zu verhindern. So erhalten nun diese Lehrerinnen folgende Zulagen:

Gesamtschule	mehrklassige Schule	Zulage
über 30 Kinder	über 35 Kinder	Fr. 420.–
26–29 »	31–34 »	Fr. 300.–
22–25 »	27–30 »	Fr. 180.–

Auch hier kommt man nicht darum herum, diese Auslegung des doch eindeutigen Gesetzestextes als willkürlich zu bezeichnen, kommt doch so sicher die Mehrzahl dieser Lehrerinnen nicht in den Genuss dieser Zulagen.

Für Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen vergütet der Staat die effektiven Reisespesen und weiter für jeden Kilometer, der in einer Schulwoche ohne öffentliches Verkehrsmittel zurückgelegt werden muss, im Sommer drei und im Winter fünf Franken. Allerdings auch hier mit der Einschränkung, dass der errechnete Betrag mindestens 30 Fr. ausmacht.

Einen Beitrag an die Ortszulage, soweit sie 500 Fr. nicht übersteigt, erhalten die Gemeinden der 1. bis 11. Beitragsklasse (max. 67%, mind. 52%).

Bei der Festsetzung des Inkrafttretens nahm Kollege Lehner den Kampf nochmals auf und beteuerte, dass es sich hier um eine Minderheit handle, der man im Gesetz besonders Rechnung tragen wollte. Es verletze das Rechtsempfinden, wenn diese Lehrkräfte später in den Genuss dieser Zulagen kommen als sie nach Gesetz erwarten durften.

Regierungsrat *Dr. Moine* vertrat aber die Auffassung, es handle sich hier um eine neue Sache, man müsse jetzt endlich einen Schlußstrich ziehen und zufrieden sein. Das Volk habe am 2. September 1956 Verständnis für die Lehrerschaft gezeigt, es müsse nun auch die Lehrerschaft Verständnis für das Volk zeigen. So fand einzig der bereits erwähnte Antrag Freiburghaus Gnade vor dem Rat.

Ein drittes Dekret zum Besoldungsgesetz musste bereits wieder abgeändert werden. Der Inhalt dieses Dekrets über die versicherten Besoldungen ist mittlerweile im Schulblatt erschienen.

Wie eingangs erwähnt, tauchen neue Probleme auf: Die grossen Jahrgänge, ihre Ausbildung und damit zusammenhängend die Raumfrage in den Schulungsinstituten.

So leidet einmal die stark vermehrte *Lehrerausbildung* verständlicherweise an akutem Raummangel. Die Regierung unterbreitete dem Rat eine Vorlage über Um- und Neubauten im Seminar Hofwil. Das Fellenberghaus soll in Zukunft nur noch als Schulgebäude benutzt werden. Wer das alte, ehrwürdige Gebäude mit seinen hohen Räumen, mit seinen Winkeln und Treppen kennt, wird verstehen, dass allein dieser Umbau rund 2 Millionen kosten wird. Dann werden an Neubauten erstellt: Zwei Konviktgebäude mit je 12 Schlafzimmern, mit Arbeitszimmern, Lesezimmer, Aufenthaltsraum und Spielzimmer; eine neue Turnhalle, eine Aula für 300 Personen und ein Direktorenhaus. Die zerstreut liegenden Gebäude werden sich unauffällig in die Landschaft einordnen und das alte Haus weiterhin dominieren lassen. Der Ausbau stützt sich auf die Auffassung, dass

drei Parallelklassen als Dauerzustand anzusehen seien und bietet daher Unterkunft für 144 Schüler. Erfreulich war das rege Interesse des Rates an unserer Lehrerbildungsstätte, und allerlei Fragen tauchten auf. Ein Grossrat bezeichnete das Projekt als «Klosterschule» und forderte Einer- oder Zweierzimmer, ein anderer fand das Direktorenhaus zu teuer, ein dritter stellte die Zusammenlegung Ober- und Unterseminar zur Diskussion. Aus der Antwort des Baudirektors nur ein Detail: Einerzimmer zu teuer, Zweierzimmer niemals (!), also Dreierzimmer.

Weiter zum Thema Raumbeschaffung: Der Rat bewilligte 56 000 Fr. zur Errichtung eines provisorischen Schulpavillons beim Oberseminar, da im Frühjahr eine weitere Klasse der dritten Parallele dort einziehen muss.

Ein Thema, das in den letzten Jahren viel und oft zu Diskussionen Anlass gab, der *Lehrermangel*, wurde diesmal nur kurz gestreift. Bei der Bewilligung des Kredites für den fünften zweijährigen Sonderkurs für Primarlehrer benutzte Regierungsrat Dr. Moine die Gelegenheit, um einige interessante Angaben anzubringen. Er führte aus, dass bis heute 120 Lehrer in Sonderkursen ausgebildet worden seien, die sich gut bewährt hätten. Im Frühjahr 1957 sollen in Hofwil vier Klassen aufgenommen werden, so dass dann im Seminar statt früher acht Klassen nun deren zwölf und zwei Sonderkurse, alles in allem rund 300 Lehrer, in der Ausbildung stünden. Lehrerinnen seien bereits zuviel ausgebildet für die Unterstufe, wogegen der Mangel an Lehrern sich erst 1958/59 am krassesten zeigen werde. Ab 1960 könne die Lage wieder als normal bezeichnet werden.

Nicht nur bei der Lehrerausbildung stellten sich Probleme, sondern bei der *Ausbildung der jungen Generation* ganz allgemein. In einer Motion verlangte Grossrat *Hans Burren*, es sei «dem Grossen Rat eine grundsätzliche Konzeption vorzulegen, die der Strukturänderung der Berufsarbeit Rechnung trägt». Wo bringt man die stark ansteigende Zahl der Schulentlassenen unter? Welche Berufe werden in der ungeheuren wirtschaftlichen Entwicklung vermehrt benötigt und welche sterben aus? Automation! Müssen unsere Arbeitskräfte noch einen Beruf erlernen oder müssen sie nur noch Knöpfe drücken oder Schalthebel bedienen? Fragen, an denen auch wir Erzieher sicher nicht achtlos vorbeigehen können. Aus den Ausführungen des Volkswirtschaftsdirektors konnte mit Beruhigung geschlossen werden, dass sich die Regierung der Tragweite dieser Probleme bewusst ist und versuchen will, bei ihren Massnahmen mit der Entwicklung Schritt zu halten.

In dieser Richtung ging auch die Ankündigung, dass eine der nächsten grossen Aufgaben der Erziehungsdirektion die Ausarbeitung eines *Gesetzes über die Fortbildungsschulen* sei. Der Rat verabschiedete ferner in 2. Lesung das Gesetz über die kantonalen technischen Schulen und bewilligte einen Beitrag von 160 000 Franken an den Ausbau des Berner Studentenheims.

Aus all diesen Geschäften sieht man deutlich, dass sich der Schwerpunkt der Schul- und Erziehungsprobleme allmählich auf die Seite der Schulentlassenen verlagert.

Wie üblich bewilligte der Rat eine Reihe Subventionen an Schulhausbauten, ein Abklingen war jedenfalls noch nicht zu verspüren.

Schlussendlich sei noch erwähnt, dass oft allerlei Begehren aus der Mitte des Rates zur Sprache kommen. Ein Grossrat verlangte, dass kantonale Subventionen an Schulmobiliar nur bewilligt würden, wenn es im Kanton Bern gekauft worden sei, und ein anderer verlangte die Verdoppelung oder gar Vervierfachung der Absenzenbussen an der Fortbildungsschule. Das erste Begehren lehnte die Regierung ab, beim zweiten sorgte der Rat, dass das heute sicher veraltete Bussenwesen nicht noch verschärft wird. *Hans Tanner*

Kurse der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Schluss *)

9. Physikkurs

Seit Jahren führt die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform Physikkurse durch, weil man das Gefühl hatte, dass vielerorts wegen fehlender Einrichtungen der Unterricht in der Physik etwas zu kurz komme.

Wir können natürlich in unseren Kursen nicht ganze Apparaturen herzaubern, aber wir können zeigen, was mit einer einfachen Einrichtung anzufangen ist, und dass bei gutem Willen und etwas praktischer Begabung Erfreuliches erreicht werden kann. Ferner wollen wir zeigen, dass einfache, gut arbeitende Geräte, die den Vergleich mit gekauften Apparaten gut auszuhalten vermögen, selbst hergestellt werden können. Ein Teil des Kurses ist daher der Werkstattarbeit gewidmet, so dass jeder Teilnehmer am Schlusse des Kurses nicht nur theoriebeladen nach Hause kommt, sondern auch eine Reihe von Apparaten besitzt, mit denen er, weil er sie selbst gebaut hat, vertraut ist und mit denen er daher gerne arbeitet. Es können – je nach Bedürfnis – etwa folgende Apparate hergestellt werden: Hebel mit Gewichten, Dezimalwaage, Rollen, Flaschenzüge, schiefe Ebene, Apparat zur Demonstration der Ausdehnung durch Wärme, einfache optische Geräte, Magnetnadeln, Galvanoskop, Elektroskop, Trogelemente, Sichtbarmachen des Kraftfeldes um einen Leiter und andere mehr.

Die Teilnehmer werden auch Gelegenheit zur Ausführung von einfachen Glasarbeiten bekommen.

H. Nobs

10. Reliefbau

Die Bedeutung des Reliefs als Anschauungsmittel für die Schule ist noch viel zu wenig erkannt worden. Dass man auf andern Gebieten seine Verwendungsmöglichkeit zu schätzen weiss, bestätigt die Tatsache, dass in den Militärsanatorien seit 16 Jahren ununterbrochen Aufträge erledigt wurden. Unsere Tätigkeit beweist auch, dass keine speziellen Vorkenntnisse für Anfänger nötig sind. Reliefkurse sollten deshalb weniger zur Vermittlung der Technik dienen; ihre Aufgabe wäre viel mehr, dem Lehrer den Weg zu zeigen, wie er ein Relief, das er für seine Schule haben sollte (z. B. Umgebung der Schule), herstellen kann. Es besteht nun ohne weiteres die Möglichkeit, wenige Kurstage auf längere Zeit zu

*) Siehe Nrn. 49, 50 und 52.

verteilen, so dass jeder Teilnehmer die Hauptarbeit bei passender Gelegenheit zu Hause auszuführen imstande ist. *Hans Zurflüh*

11. Kurs für Schulmikroskopie

Dieser Kurs will den Kursteilnehmern Mittel, Wege und Möglichkeiten zeigen, wie in der Schule die Welt des Mikrokosmos anschaulich, lebendig und lehrreich den Schülern nahegebracht werden kann.

Aus dem Programm: Methodik beim Mikroskopieren. Gebrauch des Mikroskopes. Herstellung einiger einfacher Präparate. Einführung in die Kleinlebewelt des Wassers. Neue Mittel und Wege in der Schulmikroskopie. Hils- und Beratungsdienst. *H. Burri*

12. Handwerkliches Gestalten in Verbindung mit dem Zeichenunterricht für Mittel- und Oberstufe

Neben dem Arbeiten mit Stift und Pinsel werden heute im Zeichenunterricht eine Reihe von Techniken gepflegt, die einen starken handwerklichen Einschlag zeigen. Durch sie ist das Fach in erfreulicher Weise bereichert worden, denn jedes Material regt Lehrer und Schüler zu neuen Lösungen in bezug auf Form und Farbe an. Der so angesprochenen Phantasie werden zugleich aber wieder Grenzen gesetzt durch die Eigenart des Werkstoffes. Ihr muss sich die Gestaltungsweise anpassen. Der Zwang eines Materials, das in der Behandlung bestimmten Einschränkungen unterworfen ist, führt den Schüler häufig zu einfacheren und klareren Lösungen, als sie ihm beim Zeichnen und Malen gelingen. Das ist besonders auf der Oberstufe der Fall. In diesem Alter gewinnt das handwerkliche Gestalten vermehrte Bedeutung, da es neben dem Vermitteln von Materialkenntnissen und dem Erwerben von manuellen Fähigkeiten die Phantasiekräfte wachhält und so – wenigstens teilweise – an die Stelle des intuitiven, inhaltlich-erzählerisch betonten Zeichnens und Malens der beiden frühern Stufen tritt.

Der Kurs möchte in einzelne Techniken einführen und vor allem den Arbeitsprozess aufzeigen, der abgeschritten werden muss, um von der ersten Ideenskizze zur endgültigen Lösung in einem bestimmten Material zu gelangen.

An einigen Beispielen (Falt- und Klebearbeiten) soll umgekehrt gezeigt werden, wie die handwerkliche Arbeit die zeichnerische Vorstellung bereichert und klärt.

Kursprogramm

1. Drucktechniken: Kartoffelstempeldruck, Linolschnitt, Schablonendruck, auf Papier und Stoff, ein- und mehrfarbig.
2. Webarbeiten mit Bast und Garn.
3. Tiere aus Bast, Wolle auf Drahtgestell.
4. Falt- und Klebearbeiten in Verbindung mit dem räumlichen Zeichnen: Hafenanlage, Stadt, Fahrzeuge. *W. Liechti*

In Nr. 49 vom 16. Februar, S. 862/63, wurde das Kursprogramm für das Jahr 1957 veröffentlicht, ebenso im Amtlichen Schulblatt vom 1. März. Die Anmeldefrist läuft am 20. März ab. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Vereinigung: Helmut Schärli, Sekundarlehrer, Knüslihubelweg 9, Bern.

Schweizerischer Arbeitslehrerinnenverein

Präsidentinnenkonferenz

Nach zehnjährigem Unterbruch wurde auf den 9. Februar 1957 eine Präsidentinnenkonferenz des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins nach Zürich einberufen. Es steht im Ermessen des Zentralvorstandes, über die Abhaltung einer solchen Konferenz zu entscheiden.

Was mag wohl als Grund zur diesjährigen Einberufung vorgelegen haben?

Im Festsaal der Aula des Arbeitslehrerinnenseminars, den die Seminarleitung in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, verrieten es ein Situationsplan und ein Ausstellungsmodell:

die «Saffa» 1958.

Ein milder Vorfrühlingstag hatte die Präsidentinnen des SALV aus allen den 18 angeschlossenen Sektionen in das Kulturzentrum Zürich gelockt, um der Zentralpräsidentin, Frau I. Räber, Burgdorf, in ihren Ausführungen zu lauschen, in die Diskussion einzugreifen, Kontakt zu finden.

Frau R. Egli-Hofer, Zürich, begrüsste die Versammlung anstelle des erkrankten Fräulein Hettich. Ihr Wunsch für eine erfolgreiche Konferenz ging im Verlauf der Verhandlungen schönstens in Erfüllung.

1. Appell. Frau Räber begrüsste die Präsidentinnen oder ihre Vertreterinnen: Fräulein Maurer als Präsidentin der Vereinigung der Lehrkräfte an Arbeitslehrerinnenseminarien, Fräulein Baumann, als Redaktorin der SAZ und die Berichterstatterin.

2. Mitteilungen. Dem Schweizerischen Arbeits-Lehrerinnen-Verein warten wichtige Aufgaben. Um zwischen den Sektionen und dem Zentralvorstand den notwendigen Kontakt zu schaffen, äusserte die Zentralpräsidentin den Wunsch, alle 18 Sektionen möchten doch jedes Jahr, bis spätestens den 15. Februar, ihren Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr einsenden. Dies würde den vollständigen Überblick über das gesamtschweizerische Wirken erlauben.

3. «Saffa», Orientierung und Aussprache. Fräulein Esther Weber, Uster, nahm das Hauptthema: «Saffa» 1958 mit der Erklärung des Ausstellungsplanes in Angriff. Nachdem sie mit der Architektin, Frau Hubacher, Rücksprache genommen, war sie in der angenehmen Lage, an Hand eines Modells vom Pavillon mit Galerien und dazu gehörenden Gebäulichkeiten Auskunft zu erteilen, wo, neben den Pflegeberufen, die Lehrberufe eingeteilt werden.

Die Fachgruppe heisst *«Lob der Arbeit»*. In drei Schulräumen werden Kindergarten, Volksschule, und in einem Mehrzweckraum, die Fortbildungsschulen, die Gewerbe- und Hauswirtschaftsschulen untergebracht. Die Arbeitslehrerinnen stellen mit den andern Gruppen der Lehrberufe gemeinsam aus. Sie erteilen Unterrichtslektionen im Klassenzimmer der Volksschule. Dazu gehören verschiedene Vitrinen, die laufend Ausstellungsobjekte aus der Praxis, wie sie während der Lektion entstehen, zeigen, aber wohl auch weitere Erzeugnisse der Handfertigkeit und des Kunstgewerbes an Schulbeispielen spiegeln werden.

Frau Räber dankt Fräulein Weber für die präzisen Ausführungen der grosszügigen Planung. Die Aussprache geht reibungslos vor sich. Als «Musterlehrerinnen» werden die Zürcherinnen wirken, sie besorgen auch den Vitrinenwechsel und die Einrichtung der Unterrichtszimmer.

Die uns von der Leiterin der Gruppe «Lob der Arbeit» zugestellte Programmvorlage umfasst folgende fünf Punkte:

1. Berufsausbildung
2. Berufsarbeit
3. Berufliche Stellung der Lehrerin
4. Freiwillige Betätigung für Schule und Jugend
5. Persönliche Lebensgestaltung

Als gesamtschweizerische Schau sollte die Ausstellungsaufgabe möglichst vielseitig gelöst werden. Reichhaltiges Sammelgut einschlägiger Arbeiten, ergänzt durch Photos, Dias, Hefte, Arbeitsmappen, Lesetextes aus dem Schulleben, sollen ein ideales Gesamtbild lückenlos vermitteln.

Erfreulicherweise sind der Zentralpräsidentin schon verschiedene Anregungen aus den Sektionen zugestellt worden.

Die Beratung der erwähnten Programmvorlage zeitigte folgende Abmachungen:

Programmpunkt 1 = Berufsausbildung – wird von den Seminarien zur Behandlung übernommen.

Programmpunkt 2 = Berufsarbeit – Es werden Gruppen gebildet, und das Zusammenarbeiten von zwei bis drei Sektionen wird empfohlen.

Als erste Sektion verpflichtet sich Zürich, deren Obliegenheiten eingangs umrissen worden sind.

Für die zweite Gruppe von Punkt 2 zeichnen Graubünden, St. Gallen und die Innerschweiz. (Frau Toggwiler, Chur, Fräulein Fuchs, St. Gallen, Sr. Chrysostoma Neidhart, Stans.)

Programmpunkt 3 wird von der 3. Gruppe bearbeitet, wofür Baselland mit Fräulein Nebiker, Pratteln, die Verantwortung übernimmt.

Sie wird ermächtigt, von den andern Kantonen die nötigen Unterlagen zu verlangen. Eine Liste der kantonalen Verbandspräsidentinnen wird die erforderlichen Adressen vermitteln.

Programmpunkt 4 = 4. Gruppe. Fräulein Maurer, als Präsidentin der Vereinigung der Lehrkräfte an Arbeits-Lehrerinnen-Seminar, wird ein Verzeichnis sämtlicher Lehrmittel für den Handarbeitsunterricht aufstellen. Sektionspräsidentinnen und Inspektorinnen melden ihre verwendeten Lehrbücher direkt an Frl. Maurer, Weltistrasse 40, Bern.

Weiterbildung im Dienste der Schule = 5. Gruppe, wählt die Sektion Bern zur Bearbeitung. Frau I. Räber, Burgdorf, Technikumstrasse 15, wird Beiträge, auch von andern Sektionen, entgegennehmen.

Programmpunkt 5 = Es sollen als 6. Gruppe Kolleginnen ausfindig gemacht werden, die das «Ehrenamtliche Wirken» auf sozialem Gebiet (Bäuerinnenhilfe, Pfaderbewegung, Zivildienst, Schwesternhilfe) schildern, und die Freizeitgestaltung der aktiven Handarbeitslehrerin, ihre Erholung bei Sport oder Musik, und die Probleme der pensionierten Kollegin beschreiben.

Die Aufgabe der Präsidentinnen: Pläne schmieden, Ideen suchen, mit Skizzen, Bildern, Unterlagen bis 23. April 1957 an das «Saffa»-Komitee des *SALV* einsenden. (Frau I. Räber, Burgdorf.)

Geschickte Hände, Sammeleifer, übers Papier eilende Federn sollen ein Frauengut zusammentragen, das sich sehen lassen darf.

Doch ist der Platz beschränkt, und – o teurer Heimat- und Ausstellungsboden! – deshalb wird nur das Beste gut genug sein!

Finanzierung – Um dies Frauenwerk zu schaffen, immerhin ein Wagnis in dieser politisch unsicheren Zeit, braucht es Geld, viel Geld! Schon hat der SALV Fr. 1000.— an das Garantiekapital und Fr. 500.— à fonds perdu gestiftet. Im Juni wird die Delegiertenversammlung in Glarus den Betrag des einzelnen Mitgliedes festsetzen. (Zwischen 3 und 5 Franken.) Daneben hofft man auf freiwillige Beiträge aus den Sektionskassen, z. B. Fr. 50.—, Fr. 75.—, Fr. 100.— oder mehr! (Eine Sektion hat bereits Fr. 200.— zugesichert: Fr. 100.— an das Garantiekapital und Fr. 100.— à fonds perdu.) Ein Anteilschein = Wert Fr. 100.—. Alle Spenden und Beiträge sind der Zentralkassiererin, Frl. Germann, einzusenden, mit dem Vermerk: Beitrag an die Garantiesumme oder Gabe à fonds perdu.

Wenn im August 1958 die vorläufig für den 16./17. vorgesehene schweizerische Tagung der Arbeitslehrerinnen an der «Saffa» stattfinden wird, möge eine jede Teilnehmerin sich freuen dürfen, mit einer Gabe das grossangelegte Werk unterstützt zu haben!

«*Saffa*» – Hochburg des schweizerischen Frauenschaffens – die Idee hat gezündet, wir Frauen sind bereit, ihr zu dienen. Wir werden ausschwärmen wie fleissige Bienen, einsammeln, Hilfskräfte werben, und das Erntegut zurück ins Zentrum Zürich tragen. Wir sind es uns selbst und Zürichs grossen Frauen schuldig, wertvermehrend mitzuwirken mit Hand, Geld und Geist.

4. Verschiedenes. Frau Räber empfiehlt erneut die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins und ermuntert zum Beitritt.

Frau Egli teilt folgendes mit: Da der Zentralvorstand das vergriffene Buch «Die Entstehung und Entwicklung der Arbeitsschulen in der Schweiz» neu aufzulegen gewillt ist, möchte die Verfasserin, Frau Egli-Hofer, mit einem Fragebogen an die Sektionspräsidentinnen gelangen, um die Angaben den heutigen Verhältnissen anzupassen. Die Mithilfe wird ihr gerne zugesichert.

Nach 3½ Stunden intensiver Beratung schliesst Frau Räber mit herzlichen Dankesworten die seltene Konferenz, der am Vormittag eine vorbereitende Sitzung des Zentralvorstandes vorausgegangen war.

Al. Schneider

An die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse

Betrifft: Versicherung von zusätzlichem Unterricht

Nach der Abänderung vom 25. Februar 1957 des Dekretes über die versicherten Besoldungen der Lehrerschaft vom 12. September 1956 können für zusätzlichen Unterricht im Maximum pro Jahr Fr. 750.– versichert werden. Wer bisher den zusätzlichen Unterricht nicht oder nur bis Fr. 500.– versichert hatte, kann die Versicherung bis zum effektiven Betrag, im Maximum bis auf Fr. 750.–, beantragen.

Gesuche um Nachversicherung sind unter Beilage der Belege über die ausbezahlten Beträge im Schuljahr 1956/57 *bis Ende Mai 1957* einzureichen. Für die Erhöhung des anrechenbaren Verdienstes sind die in Art. 10, Absatz 1, lit. c, der Statuten genannten Verdiensterhöhungsbeiträge zu leisten.

Bern, den 9. März 1957

Bernische Lehrerversicherungskasse
Der Direktor: *Alder*

Aufruf an Schüler und Lehrer der Schweizer Schulklassen aller Stufen

Liebe Schüler,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Auf Weihnachten 1956 hat jedes von Euch eine Tafel Schokolade mit einem Kerzlein als Zeichen des Mitfühlens an einen Schüler in Budapest geschickt. Die Sendung – im ganzen 53 000 kg – erreichte Ungarn dank der Bemühungen des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) rechtzeitig. Da die Schulen aber geschlossen waren, fand die Verteilung erst am 21./22. Januar statt. Die Verteilung an die 361 689 Kinder der 22 Stadtbezirke war durch das Ungarische Rote Kreuz in Zusammenwirken mit dem IKRK sorgfältig geplant worden.

Eure Schokoladenspende hat Kindern und Lehrern in Budapest eine unbeschreibliche Freude gebracht. Tief beeindruckt berichteten uns ein Berner und ein Zürcher Kollege darüber, die im Dienste des RK in Budapest waren.

Die meisten Kinder hatten noch nie Schokolade gesehen. Mit grösster Spannung wurden die Originalpakete in den Klassen geöffnet. Die Kinder trugen die liebevoll verpackten Schokoladen und Kerzen nach Hause und brachten die Freude in die Familien. Ungezählte Briefe ungarischer Schüler und Kollegen erreichten seither die Spender in der Schweiz.

«Seit vielen Jahren sah ich meine Kinderschar nicht mehr so glücklich», schrieb eine Kollegin.

«Sie können sich die Freude unserer Kinder bei der Verteilung der Schokolade nicht vorstellen.»

«Nicht nur selbst die Süssigkeit, sondern die liebliche Verpackungsform freute uns sehr. Wir danken für die edle Tat.»

«Es hat uns sehr gefreut, dass Ihr an uns gedacht habt.»

«Man kann die Freude unmöglich beschreiben . . .»

«Wir danken, dass Sie mit uns fühlen . . .»

Es ist gut, dass die Hilfsorganisationen aus aller Welt besorgt sind, dem Mangel an Kleidern, Nahrungsmitteln, Heizmaterial und Medikamenten zu steuern.

Ist es aber nicht besonders schön und zu begrüssen, dass Ihr Schüler mit Eurer Gabe beglückende Freude bereiten durftet?

Presse und Radio bringen täglich Berichte, die uns schmerzen; wir hören von der bedrückenden Atmosphäre, der beklemmenden Besorgnis, welche sich stets steigern und verschärfen.

So möchten wir Euch herzlich aufmuntern, der Jugend in Budapest abermals als Zeichen unserer Verbundenheit auf Ostern 1957 eine Schokolade (100-g-Tafel ohne Füllung) zu spenden. Wir rufen Euch auf, in der Zeit vom 25.–30. März 1957 die Schokolade in die Schule zu bringen. Unsere Kolleginnen und Kollegen bitten wir, für gute Verpackung und den Versand bis spätestens Ende März 1957 besorgt zu sein.

Adresse: Schokolade für Ungarn, Belp (Bern)

SRK und IKRK unterstützen diesen Aufruf sehr, sie haben die Übernahme von Transport und Verteilung zugesichert.

Leider können die Schokoladenpakete diesmal nicht mehr portofrei aufgegeben werden.

Katholischer Lehrerverein der Schweiz
Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein
Société pédagogique de la Suisse romande
Verein schweizerischer Gymnasiallehrer
Schweizerisches Jugend-Rotkreuz

Der Kantonalvorstand des BLV empfiehlt ebenfalls diesen Aufruf herzlich der Aufmerksamkeit unserer Kolleginnen und Kollegen.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV

Vor Jahresende berief die Sektion Burgdorf ihre Mitglieder zu einer kleinen Abschiedsfeier für unsern geschätzten Herrn Inspektor Friedli. Der Präsident, Herr Baumgartner, Kernenried, konnte die grosse Zahl von 100 Kolleginnen und Kollegen begrüssen. In einer Minute des Schweigens gedachte die Versammlung der ungarischen Tragödie.

Nach kurzen geschäftlichen Verhandlungen erfreuten uns Frl. G. Kaufmann, Klavier, Burgdorf, und Herr P. Ogg, Klarinette, Oberburg, durch verschiedene Sätze aus einem Konzert von Cimarosa. Nun ergriff Kollege Hermann Menzi das Wort, um die Arbeit unseres zurücktretenden Inspektors zu würdigen. Mit dichterischem Schwung, in gepflegter Sprache stellte er uns die Persönlichkeit unseres Vorgesetzten lebendig dar, sang das «Lob seines Herkommens», wusste sein kraftvolles, gütiges Wesen in verschiedensten Situationen glänzend zu malen. Anekdoten bewiesen die Popularität des bekannten Schulmannes, Hinweise auf die Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft, auf die militärische Tätigkeit- in kraftvollem Berndeutsch durch Karl Uetz geschildert – Reminiszenzen aus dem heimatlichen Schüpfen, alles wies auf die Vielseitigkeit von Herrn Inspektor Friedli hin. Der lebensvolle, poetische Vortrag wurde mit Begeisterung aufgenommen. Nun verlas die Sekretärin ein von der erkrankten Frl. S. Schwammberger verfasstes Schreiben, das den Dank einer langjährigen Lehrerin schlicht und warmherzig zum Ausdruck

brachte. Kurz wusste Frl. Schwammberger hinzuweisen auf das, was wir alle an unserm Inspektor so besonders schätzten: seine offene, gerade Art, seine Grosszügigkeit, seinen Sinn für Humor und seine positive Art der Kritik.

Wir alle danken ihm für seine Arbeit für und mit uns. Frau El. Hirschi-Wiedmer dankte nun als Vertreterin der Schulkommission Burgdorf und der Burgdorfer Schulkinder wärmstens für alles Wohlwollen, alle Güte, die die Schule durch Herrn Inspektor Friedli immer wieder erfahren durfte. Blumensträusse, ein Solennitätsandenken und das Geschenk der Sektion bewiesen unser aller Dankbarkeit.

Nun ergriff der Gefeierte selbst das Wort, um aus seiner Tätigkeit, aus seinem Leben überhaupt Bilder aufzuzeichnen. Wie eindrücklich schilderte er seine Jugendzeit, die Emmentalerhügel und seine Bewohner, die an seiner Persönlichkeit formten! Wie sonnig überstrahlt lagen die ersten Lehrerjahre, dann die Studienzeit vor uns! Heiter waren die Episoden aus den Anfängen der Inspektionsaera – überall spürten wir das grosszügige, freie Wesen des Herrn Friedli und mit Bedauern blicken wir auf seinen Rücktritt. Wir verlieren einen väterlichen Schulfreund und Berater. Sein Abschiedswort aber wurde mit Beifall aufgenommen.

Frl. Kaufmann und Herr Ogg boten uns nun noch ein Konzert von Stamitz, das der einfachen Feier einen schönen Abschluss gab. Nach nochmaligem Dank und den besten Wünschen für unsern Herrn Inspektor schloss der Präsident die Tagung. *R. H.*

Sektion Oberemmental des BLV

Am 22. Februar versammelte sich die Lehrerschaft unserer Sektion im Sekundarschulhaus Langnau. Unsere Schulhäuser liegen geographisch zersplittert wie sicher kaum in einer andern Sektion; dass aber Verkehrsschwierigkeiten und abgelegene Lage nicht unbedingt hindernd zu wirken brauchen, bewies auch diesmal wieder die hohe Teilnehmerzahl.

Im geschäftlichen Teil legten Kassier und Bibliothekar ihre Rechnung des vergangenen Jahres vor, die von der Versammlung gutgeheissen wurden. Anschliessend orientierte der Präsident, Max Schüpbach, die Versammlung über den Plan einer Provencereise. Das Interesse für eine solche Reise ist schon seit längerer Zeit wach. Vorgesehen sind sieben Reisetage; die Verhandlungen mit Transportanstalten und Reiseleiter sind im Gange. Unter Mutationen gibt der Präsident die Eintritte von Frau Tschanz, Siehen, und Frl. Häusler, Fankhaus, bekannt. Eine Anzahl Lehrerinnen und Lehrer kann auf langjährige Arbeit in der Sektion zurückblicken. Der Präsident verstand es, uns in ehrenden und freundlichen Worten die geleistete Arbeit, die Hingabe und Geduld eines jeden der Gefeierten eindrücklich zu machen. Ein Sonatensatz für Cello und Klavier von Brahms, dargeboten von Herrn Pfarrer Künzi, Lützelflüh, und Kollege Wenger, Schüpbach, trugen in schöner Weise zur Feierlichkeit der Ehrungen bei.

Die Geehrten sind:

mit 40 Dienstjahren: Frau Siegentaler, Moosegg
Frl. Zbinden, Langnau
Robert Reber, Langnau

von der Sekundarschule Langnau:
Fritz Buri
Rudolf Zbinden, Vorsteher

mit 25 Dienstjahren: Frau Steiner, Eggiwil
Hans Leibundgut, Eggiwil

Im zweiten Teil führte uns Frau Prof. Meyer-Holzapfel, Bern, in Wort und Lichtbild in ihr Tierparadies Dählhölzli. Die Referentin verstand es, uns aus ihrer reichen Erfahrung im Umgang mit Tieren viel Wissenswertes im Gewand der Schalkhaftigkeit und des köstlichen Humors mitzugeben. Der genussreiche Vortrag war so recht dazu geschaffen, in einem arbeitsreichen Quartal Entspannung und Heiterkeit zu schaffen. Wir danken dem Gast herzlich. *P. Z.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Internationale Sommertagungen der «Nederlandse Onderwijzersvereniging»

Der Ausschuss für internationale Beziehungen des Niederländischen Lehrervereins plant für den kommenden Sommer zwei Tagungen unter dem Hauptthema «*Toleranz*». Es sind vier Referate vorgesehen:

Toleranz und Verantwortlichkeit, Zusammenhang und Grenzen;
Toleranz und ihre ethischen und religiösen Aspekte;
Toleranz und ihre sozial-pädagogischen Aspekte;
Toleranz in internationalen Beziehungen (kulturell, wirtschaftlich, politisch)

Singen, Spielen und Volkstanz werden einen wichtigen Teil des Programms bilden.

Tagungen:

a) (Verhandlungssprache Englisch): 21. bis 27. Juli in «De Tempel», Rotterdam. Tagungsbeitrag (Ausflüge inbegriffen) f. Studenten hfl. 40.–, f. Lehrerinnen u. Lehrer hfl. 50.–[1]).

b) (Verhandlungssprache Deutsch): 3. bis 10. August in Zeist, in der Nähe von Utrecht. Tagungsbeitrag (Ausflüge inbegriffen) hfl. 65.– (keine Ermässigung für Studenten)[2]).

Anmeldungen sind *bis zum 1. Mai 1957* zu richten an die Nederlandse Onderwijzersvereniging, Kommissie voor Internationaal Kontakt, Herengracht 56, Amsterdam-C.

Th. Richner
Präsident des SLV

[1]) Unterkunft in Schlafsälen
[2]) Unterkunft in Zimmern für 2 bis 4 Personen

BUCHBESPRECHUNGEN

B. L. van der Waerden, **Erwachende Wissenschaft.** Ägyptische, babylonische und griechische Mathematik. Aus dem Holländischen übersetzt von Helga Habicht, mit Zusätzen vom Verfasser. Birkhäuser Verlag, Basel und Stuttgart, 1956. Fr. 37.50.

Das fesselndste aller Schauspiele wird der Menschheit auf immer versagt bleiben: Zeugen der Welterschaffung zu sein! Etwas besser steht es mit dem wunderbaren Vorgang des Erwachens des menschlichen Geistes, durchläuft doch jedes Individuum die verschiedenen Entwicklungsstufen.

Die klassischen Philologen, die Kenner von ägyptischer Bilder- und babylonischer Keilschrift befinden sich in starker Minderheit. Glücklicherweise gibt es von fast allen Texten zuverlässige Übersetzungen. So kann eine Mehrheit durch Lektüre gediegener Bücher berufener Autoren des erlesenen Genusses teilhaftig werden, das Erwachen des menschlichen Geistes mitzuerleben und nachzufühlen!

Schon im rein geistigen Gebiet übt die exakte Wissenschaft eine gewaltige Wirkung aus. Wissenschaftliche Denkweise und Autoritätsglaube zu einer harmonischen Synthese zu bringen ist ungeheuer schwer, ja wohl unmöglich!

Unsere abendländische Kultur wird stark von den exakten Wissenschaften geprägt. Demzufolge ist die Frage nach der Entstehung dieser Wissenschaften höchst aktuell und zentral! Was die Mathematik im besonderen anbelangt, so bildet sie vereint mit Physik das Fundament der modernen Technik, ohne die unser gegenwärtiges Leben nicht vorstellbar ist. Will man die grossen Zusammenhänge nicht verlieren, so darf die Geschichte der Mathematik nicht von der allgemeinen Kulturgeschichte getrennt werden.

Das vorliegende Werk umfasst folgende Hauptabschnitte:

Ägyptische und babylonische Mathematik
I Die Ägypter
II Zahlensysteme, Ziffern und Rechenkunst
III Babylonische Mathematik

Die Mathematik der Griechen
IV Das Jahrhundert von Thales und Pythagoras
V Das goldene Zeitalter

VI Die Zeit Platons
VII Die alexandrinische Zeit
VIII Niedergang der griechischen Mathematik

Der Verfasser beschwört seine Leser: «Glaubt mir nichts, prüft alles nach!» Wahrlich eine sympathische Haltung! In der Tat sollten für jede Behauptung Argumente angeführt werden, die der Leser prüfen kann. In Wirklichkeit hat es sich oft zugetragen, dass Vermutungen durch fortgesetztes Abschreiben zu allgemein anerkannten Tatsachen werden konnten. Diesem Übelstand will van der Waerden auf den Leib rücken.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, in einer Besprechung den auserlesenen Reichtum des Buches unseres Autors auszuschöpfen. Begnügen wir uns mit einigen Kostproben.

I

Der Papyrus Rhind, auf eine Vorlage aus dem mittlern Reich (2000 bis 1800 v. Chr.) zurückgehend, könnte die Grundzüge der ägyptischen Mathematik aufdecken. Im Gegensatz zu Aristoteles haben Herodotos und Demokritos behauptet, dass die Geometrie in erster Linie von Leuten der Praxis betrieben wurde. Anscheinend war das genannte Dokument für den Stand der königlichen Schreiber bestimmt.

Die Hau-Rechnungen, etwa unsern linearen Gleichungen mit einer Unbekannten entsprechend, entspringen dagegen nicht praktischen Problemen. Es kommt darin die Freude am Rechnen zum Ausdruck. Auch die Rechenkunst hat eben die Neigung, sich bis an die äussersten Grenzen zu entfalten.

Die Hypothese einer höhern, verlorengegangenen Wissenschaft der Ägypter ist überflüssig. Zwar sind einige Leistungen wie $\pi \sim 4\,(^8/_9)^2 = 3{,}16049\ldots\ldots$ (Babylon : $\pi = 3$!) und die richtige Formel für das Volumen des Pyramidenstumpfes grandios; aber das umständliche Bruchrechnen und der Charakter der Geometrie als angewandte Rechenkunst ergaben keine tragfähige Grundlage für eine höhere Mathematik. Dazu kann gezeigt werden, dass das herrliche Gebäude der griechischen Mathematik auf der babylonischen Mathematik ruht.

II

Die Babylonier besassen zur Zeit Hamurapis schon eine hochentwickelte Algebra. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten sowie Systeme von 2 Unbekannten 1. und 2. Grades haben sie glatt bewältigt. Wo scheinbar eine kubische Gleichung nicht zu vermeiden war, haben sie durch passende Substitutionen doch eine Reduktion erreicht, ja aus den erhaltenen Texten geht klar hervor, dass vermittelst Tabellen kubische Gleichungen von der Form $x^2(ax+1) = b$ gelöst wurden.

Fast alle Texte enthalten nur Aufgaben mit Lösungen in Rezeptform. Glücklicherweise gibt es doch einige Beispiele von Lehrtexten. Offenbar wurde die babylonische Algebra in Schulen mit Hilfe von Aufgabenreihen systematisch gelehrt.

Im Gegensatz zu den obigen Ausführungen sind die geometrischen Leistungen weniger hoch zu bewerten. Neben vielen falschen Formeln findet sich immerhin – «der Lehrsatz von Pythagoras»!

Die Babylonier wollten etwas berechnen, nie etwas konstruieren oder gar beweisen! (Welch ein Gegensatz zu den Griechen!)

III

Thales von Milet, der erste der «Sieben Weisen»: Der erste griechische Astronom, der eine Sonnenfinsternis voraussagen konnte, der erste Mathematiker, der geometrische Sätze wirklich bewies, der erste, welcher die Geometrie logisch aufgebaut hat! Welch ein Mensch! Fortan lässt das klare Denken keine dunklen Stellen, keinen Schatten eines Zweifels an der Richtigkeit der erworbenen Einsichten bestehen!

IV

In erschütternder Weise lässt uns van der Waerden am Niedergang der griechischen Mathematik teilnehmen. Von Apollonios bis Descartes bleiben die Kegelschnitte liegen. Die Methode des Archimedes ging verloren, und das Problem der Integration wurde erst im 17. Jahrhundert wieder aufgegriffen. Die geometrische Algebra und die Proportionenlehre wurden bis in die jüngste Zeit als tote Tradition überliefert. Warum das? Es muss innere Gründe geben! Der Verfasser nennt:

a) Als logische Konsequenz der Tatsache, dass das Verhältnis zweier inkommensurabler Strecken im griechischen Sinn nicht durch Zahlen dargestellt werden konnte, wurde die griechische Algebra eine geometrische Algebra, die von Strekken und Rechtecken handelte. Mit dem umständlichen Mittel der Proportionen waren die Grenzen abgesteckt!

b) Mit dem Wegfall der mündlichen Überlieferung wurde es sehr schwer, aus den Büchern das Werk der grossen Vorgänger zu verstehen und fast unmöglich, dieselben zu übertreffen.

Ich muss es mir versagen, auf das goldene Zeitalter einzutreten, obschon hier Namen wie Hippokrates, Platon, Theaitetos, Archytas, Eudoxos, Eukleides, Archimedes, Eratosthenes und Apollonios das Herz jedes Mathematikers höher schlagen lassen und die zentralen Probleme der griechischen Mathematik: Quadratur des Kreises, Verdoppelung des Würfels, die regulären Polyeder, die Exhaustionsmethode, Dreiteilung des Winkels, die Oberfläche der Kugel, die Kegelschnitte in fesselnder Art abgehandelt werden.

Mögen gewiegte Altertumskenner das letzte Wort in der Beurteilung der alten Schriftzeugen sprechen – mich drängt es, dem Verfasser für das prächtige Geschenk zu danken, das er uns Mathematiklehrern mit seinem Buch gemacht hat. Man wirft oft der Mathematik Trockenheit vor. Hier liegt ein Stück beseelte Mathematik vor, gerade das, was wir brauchen! So gehört denn das Buch in die Hand eines jeden, der Mathematik unterrichtet!

In diesen Dank ist auch der Birkhäuser Verlag einzuschliessen, der Jahr für Jahr wertvolle Bände in gediegener Ausstattung herausbringt. *H. Bieri*

Philipp Lersch, **Der Mensch in der Gegenwart.** 2. Aufl., 174 S. E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 9.–.

Wenn sich eine gewisse Ausweglosigkeit im Leben zeigt, wenn man nicht weiss, ob die nächste Zeit noch mehr Gefahr, Bedrohung, Verfall, Barbarei und Untergang bringt oder vielleicht doch Rettung, Erlösung, Kultur, Aufstieg, so spricht man von einer Krise. Fast jede Zeit fühlte sich so als Krise, so dass man schon sagen kann, die ganze Menschheitsgeschichte ist eine rasch ablaufende Aufeinanderfolge von Krisen. Dass zwischen den Katarakten jeweilen stille, friedliche, idyllische Szenerien eingeschoben sind, sagt nichts gegen diesen allgemeinen Charakter. Jede Gegenwart empfindet ihre Krise als die stärkste. So auch die empfindenden und denkenden Menschen der heutigen Gegenwart, und es lassen sich viele Gründe anführen, dass die Menschheitskrise unserer Tage gewiss besondere Faktoren aufweist, die ihr speziell eigen sind. Es ist sehr schwer, über unsere Gegenwartskrise etwas Kluges, Neues und zugleich Helfendes zu sagen, aber es ist immer erfreulich, wenn es von Nachdenklichen versucht wird.

Auch Philipp Lersch, der Münchner Psychologe, versucht es und versucht es fraglos auf sehr sympathische und überlegene Weise. Nur muss gleich gesagt werden, dass man von keiner Weg- und Zieldeutung allzuviel erwarten darf, weil das heutige Lesepublikum, das für ernsthafte Lektüre sich aufgeschlossen zeigt und sich Zeit nimmt, sehr klein geworden ist. Die Zahl der guten Leser steht wohl in umgekehrter Proportion zur Zunahme des Menschengeschlechts und zur Technisierung des Lebens, des Erwerbes und des Vergnügens. Auch das gehört zu unserer Krise. Die meisten Menschen haben keine Zeit mehr zur ruhigen Selbstbesinnung und damit auch nicht zur Lektüre eines besinnlichen Buches. Es ist fast überall die nämliche ewige Hetzjagd nach Kulturersatz, und Menschen, die besinnliches Lesen, besinnliche Gespräche, besinnliche Kunstaufnahme und besinnliches Denken über den Sinn des Daseins als unentbehrlich für ein glückhaftes Leben betrachten, fühlen sich in diesem ständigen lärmenden Wirbel oft als sehr unzeitgemäss.

Philipp Lersch setzt sich mit allerlei modernen Kulturdeutern auseinander (mit Nietzsche, Spengler, Klages, Ortega y Gasset, Gustave Le Bon, Rathenau, Albert Schweitzer, Jaspers, Heidegger u. a.) und sucht nachdenklich seinen eigenen Weg. Wie kann der Mensch von der Leerheit veräusserlichter Zwecksetzung, blosser Erfolgseinstellung, gleichgeschalteten Massendenkens und entsprechenden Modeurteilen wieder ver-

innerlicht werden, das ist sein Hauptproblem; oder anders ausgedrückt: wie kann der seelisch zersplitterte Gegenwartsmensch wieder zur Einheit und damit zur künstlerischen Gestaltungskraft und religiösen Vertiefung gelangen? Besonders reflektiert er über die Ratio, über das Denken und unterscheidet sehr schön zwischen dem Denken, das nur auf Wohlleben und äussere Daseinssicherung gerichtet ist und dem Denken, das die eingebornen geistigen und religiösen Triebe zu deuten versucht. Es genügt ihm also nicht, der Fatalität eines materiell gerichteten Rationalismus einfach den beliebten Irrationalismus des Gefühls entgegenzusetzen. Man würde dann nur eine Einseitigkeit durch eine andere vertauschen.

So untersucht er auch, wie echte Gewissensentscheidungen zustande kommen und wie sich diese vom « Reden und Schreiben des intellektuellen Routiniers » unterscheiden, der, dialektisch geschult, genau weiss, wie « man » zu denken, urteilen, werten, fühlen und sich zu verhalten hat. Dass ein Mensch sich verantwortlich weiss, persönlich empfindet, denkt und urteilt, zeigt sich in seiner unnachahmlichen Ursprünglichkeit, die offensichtlich vom Sinn des Lebens gefordert wird. Man kann vielleicht den Standpunkt Lerschs als denkende Mystik bezeichnen und würde damit ja nichts Abschätziges meinen. Es soll nur betont werden, dass hinter allem rational Begriffenen erst das unfassbare Wunder der Schöpfung sich offenbart und dass man sich diesem Wunder nur in Ehrfurcht und Liebe nähern kann.

Wenn ich nun dieses Buch Lerschs gern zur eingehenden Lektüre empfehle, so kann ich das nur, wenn ich zwei darin geäusserten Auffassungen entgegentrete, die freilich nicht zum zentralen Gedankengang gehören, aber mir immerhin als Schönheitsfehler erscheinen.

Erstens: Wenn Lersch den Okkultismus als ungeistigen Religionsersatz, als platte Mystifikation hinstellt, so kennt er offensichtlich nur mögliche Auswüchse okkulter Zirkel, nicht aber jene wohl erfahrungsmässigen Tatsachen, die sich ein unbefangener Lebensbetrachter nicht wegdisputieren lassen kann. Zweitens: Wenn Lersch das Ernstnehmen von Augenblickseindrücken als Zeichen dafür nimmt, dass dem Betreffenden Tiefe der Innerlichkeit und Einheit der Seele fehlen, und er aus diesem Gedanken heraus abschätzende Worte über den künstlerischen Impressionismus findet, so ist da zu erwidern, dass auch dem in der Tiefe dauernd Angesiedelten der Augenblickseindruck eben oft genug schönste Bestätigung und Offenbarung ewiger Sinngebung bedeuten kann.

U. W. Züricher

Henri L. Miéville, **Toleranz und Wahrheit.** Ein philosophisches und politisches Problem. P. Haupt, Bern. Fr. 5.—.

Die Abhandlung von Professor Miéville kreist um das so unerschöpfliche und so vielfach missverstandene Problem der Toleranz. Man kann nicht genug auf die Wichtigkeit solchen Denkens hinweisen. Wer wahrhaft «Friede auf Erden» sucht, muss sich auch mit der Frage der Toleranz beschäftigen: über die Notwendigkeit der Toleranz und um die Selbstverständlichkeit ihrer Grenzen; aber auch um die Notwendigkeit des Bekenntnisbedürfnisses und der auch hier aufzuweisenden Grenzen. Für das menschliche, aber auch das politische Zusammenleben der Menschen handelt es sich da um eine durchaus zentrale Angelegenheit; ebenfalls für alle, die sich um Erziehungsfragen bemühen.

In ihrer menschlich weitherzigen Art bedeutet die Arbeit Miévilles eine Hilfe, besonders in ihren klaren Unterscheidungen. Vor allem bedeutet ihm Toleranz nicht Gleichgültigkeit, nicht eine passive Annahme aller Ideen, nicht den Unsinn, dass keine Idee wahrer sei als eine andere, bedeutet nicht Verzicht auf Auswahl und Zurückweisung. Er fordert im Namen der Humanität Unterscheidungsmöglichkeit zwischen der Idee und dem Menschen, der sich zu ihr bekennt. Da er sich bewusst ist, dass alles Erkennen der «Wahrheit», der äussern astronomischen, wie der innern psychologischen seine Grenzen hat, fusst er deutlich auf der scharfen Unterscheidung zwischen dem «statisch-dogmatischen» und dem «funktionellen» Begriff der Wahrheit. Den erstern vertreten die Theoretiker der Intoleranz (absolute Offenbarung, Augustin, Papst, Marx). Sie glauben die Wahrheit und auch ihre Ausdrucksmöglichkeit endgültig errungen zu haben und wollen keine Freiheit für «lügnerische Ideen». Die andern sind sich bewusst, dass absolute Wahrheit, wäre sie erkennbar, einen Stillstand der Denkarbeit bedeuten würde. Gott sei für sie kein fertiges System formulierter Wahrheiten, sondern «der Urquell aller Wahrheit». Zu unserer Aufgabe gehöre aber das ständige innerliche Weitersuchen. Deshalb müsse der moderne Rechtsstaat nicht Hüter einer bestimmten Gläubigkeit sein, wohl aber der Hüter des Rechts des einzelnen auf geistige Selbständigkeit. Eine unduldsame Ideologie kann keine schöpferischen Geister bilden. Er formuliert: «Jede philosophische oder theologische Anschauung, die gewisse Wahrheiten der Gerichtsbarkeit des prüfenden menschlichen Denkens entzieht, ist prinzipiell ungeistig und enthält den Keim einer tyrannischen Haltung.» Deshalb ist ihm auch das Recht, in voller Freiheit Ideen darzulegen, seien sie wahr oder falsch, ein Korrelat des Rechts nach Wahrheit zu streben. Er weiss ja, wie viele durch Irrtum und späterer Bekenntnis dieses Irrtums näher zur Wahrheit gelangten.

Man wird über diese Probleme noch viel denken müssen. Miéville geht von der Erkenntnis aus, dass der Mensch ein freies, selbstdenkendes und selbstverantwortliches Wesen sei, aber mit den Mitmenschen durch das Band einer schicksalsmässigen Solidarität verbunden und teilhabend an den das All durchdringenden metaphysischen Gesetzen. *U. W. Züricher*

Max Schoch, **Der Gottesglaube des modernen Menschen.** Max Niehans Verlag AG, Zürich. S. 154. Fr. –.90.

In einer Zeit, da man in beängstigendem Ausmass vom Sieg des Chaotischen, der Anarchie und der Glaubenslosigkeit spricht und sprechen muss, bedeutet dieses Buch ein wahres Geschenk für denjenigen, der – nicht weniger als alle andern von der modernen Skepsis angesteckt – einen Ausweg aus der allgemeinen Notlage sucht. Die Aufsätze enthalten sowohl Berichte über die heutigen Bemühungen und Aufbautätigkeiten der kirchlichen und ihrer verwandten Organisationen wie kritische Auseinandersetzungen mit den Kräften, die am Werk sind. Erörterungen wie: Historischer Glaubensbestand und lebendiger Glaube, Naturwissenschaftlicher Denkglaube und Offenbarungsglaube, Nihilismus und christliche Existenz, Das Experiment der Arbeiterpriester, Die Weltbewegung für Moralische Aufrüstung, Kommunismus und Christentum, Die Evang. Akademien in Deutschland fügen die Bausteine zu einem umfassenden und höchst dringlichen Urteil und liefern das Material zur Überprüfung der persönlichen Glaubenshaltung. Als solch weit gespanntes Panorama lässt das Buch aber nie den Eindruck aufkommen, dass die eine oder andere Lösung im praktischen Leben zu einem kopierbaren Vorbild werden sollte; der Verfasser fordert vielmehr, dass sich jeder der einen Grundwahrheit bewusst werde und sich darauf besinne, dass Gott nämlich jetzt und immer sich jedem offenbaren kann und Christus auch heute lebt.

Das Buch leistet einen wesentlichen Beitrag zur Standortsbestimmung der Gegenwart. Darüber hinaus möchte es den Christen im Glauben und Suchen stärken. So sehr sich der Theologe bemüht, die zersetzenden Mächte in ihrer ganzen Tragweite aufzuzeigen, so sehr ist es ihm ein Bedürfnis, da zu verweilen, wo Lichtblicke und deutliche Ansätze zu einer grundsätzlichen Neubesinnung festzustellen sind. Und daher zieht sich durch alle Seiten ein leiser Optimismus und die Gewissheit, dass selbst in diesen Tagen des Zerfalls der Ordnungen keiner zu verzagen braucht. *E. Steiner*

Paul Tournier, **Unsere Maske und wir.** Rascher, Zürich. Ln. Fr. 17.30, 393 S.

Wir befinden uns in einer Zeit, wo das Wort Reinheit eine Hochkonjunktur erlebt. Man spricht viel von reiner Malerei, reiner Architektur, reiner Plastik usw. Die Suche nach dem Reinen hat sich aber auch auf das Gebiet der Philosophie und Psychologie übertragen. Das jeder Maskierung bare rein-Menschliche soll gefunden werden. Ist dies ein verheissungsvolles Unternehmen? Der bekannte Genfer Arzt und Psychologe nimmt dazu Stellung. Dabei kommt er zum Schluss, dass der «eigentliche Mensch uns ungreifbar bleibt und wir nie das erfassen können, was wir in Wahrheit sind, sondern lediglich das, als was wir erscheinen». Welches sind die Hindernisse und Widerstände? Darüber gibt uns das hervorragende Buch in

einer Sprache Auskunft, die jedem leicht zugänglich ist. Die Bedeutung der Selbstbeobachtung, des Gesprächs, der wissenschaftlichen Forschungsmethoden – alles, was zur Lösung dieses Problems etwas beitragen möchte und kann, wird hier aufgedeckt und besprochen; dass aber der Mensch bei den fragmentarischen und oft widerspruchsvollen Ergebnissen nicht verzweifeln muss, gelten die weiteren Erörterungen. Bleibt es ein Traum, die ursprüngliche Natur durch menschliche Leistung zu erfassen, so nicht, wenn der Mensch mit Gott ins Gespräch tritt. Hier findet er Ziel, Anker und Richtung, also jene Werte und Maßstäbe, die er nie aus seinem wandelbaren und unzähligen Einflüssen ausgesetzten Ich herausschöpfen könnte.

Ich möchte das Buch als eine willkommene Lebenshilfe wärmstens empfehlen. Es ist ein wahres Kleinod auf dem heutigen Büchermarkt. *Ernst Steiner*

Hermann Strehle, **Mienen, Gesten und Gebärden.** Analyse des Gebarens. Ernst Reinhardt Verlag München-Basel. 200 S., Kart. Fr. 13.–, Ln. Fr. 15.–.

Das Werk enthält eine umfassende Darstellung der menschlichen Ausdrucksformen. Ausgehend von den allgemeinen Merkmalen des mimischen Verhaltens – wie Art der Reaktion, Spannung und Lösung, Bewegungsformen – führt es über die «Mimik im engeren Sinne» (Ausdrucksmöglichkeiten von Auge, Stirn, Mund, Nase) zum Ausdrucksgeschehen des Körpers und der Gliedmassen. In einigen Persönlichkeitsanalysen mit beigegebenem Photomaterial sind schliesslich die Ergebnisse ausgewertet.

Die Untersuchungen gehen weit über eine blosse Beschreibung hinaus. Jede Erscheinung wird, so oft sie Hand bietet, auf das seelische oder körperliche Erlebnis zurückgeführt und damit zum Bestandteil einer Persönlichkeitsdiagnose. Das Buch ist nicht nur für den Fachgelehrten bestimmt. Die klare und allgemeinverständliche Sprache macht es jedem leicht zugänglich.

Wer sich ein Urteil über seine Mitmenschen gewinnen möchte, und sich in der Einfühlung schulen will, hat hier einen ausgezeichneten psychologischen Führer zur Hand. *E. Steiner*

Heinrich Hahne, **In der Pause.** Ketzereien eines Studienrates. Ernst Klett, Stuttgart, 1956.

Der Form nach: Spritzige, pädagogische Satiren, geistreich vorgetragen. Dem Inhalt nach: Eine aktuelle, scharfsichtig-kritische Darstellung der Schule, des Schülers und der merkwürdigen Arbeit des Lehrers; speziell aber der *Lage, in welche die heutige öffentliche Schule* (vor allem das Gymnasium) *sich gedrängt sieht* – unter dem Druck der *Sozialisierung*, der *Demokratisierung*, der die *Konjunktur vorantreibenden wirtschaftlichen Organisationen*. Nicht ein Ketzer schreibt gegen die Schule, sondern ein Verteidiger der Kultur und der Schule gegen die *gedankenlose Öffentlichkeit*, die mit ihrer nivellierenden Einflussnahme auf die Schule nicht der Kultur dienen will, sondern unter anderem der beruflichen Karriere eines Nachwuchses, über dessen geistige Kräfte und Bedürfnisse sie zu urteilen nicht kompetent ist. In diesem Zusammenhang wird klar, dass sozialistische Programmpunkte gegenüber höhern Schulen, dass Forderungen von seiten der Eltern, der Industrie, der Hotellerie, der Sportorganisationen usw. die Schule nicht verbessern, sondern sie effektiv untergraben.

Geist, Bildung lassen sich weder mit Geld noch Organisationen erobern, auch nicht mit methodischen Reformen und Kniffen. Sie fordern heute wie ehedem nichts als Eignung und exzeptionellen Einsatz von jedem Einzelnen, der um sie zu ringen fähig und bereit ist. Das Buch ist zu wahr, die Ironie zu treffsicher, um nur in Deutschland Echo zu finden.

Wer beunruhigt arbeitet zwischen Wissenschaft und Schule, zwischen Schule und «Leben» (Staat, Wirtschaft, Elternhaus), wird von vielen aperçus H. Hahnes gefesselt sein. *We.*

Die Akademischen Berufe. Eine Schriftenreihe zur Erleichterung der Berufswahl. Verlag Paul Haupt, Bern.

1. Der Pfarrer. Von Professor Dr. Kurt Guggisberg und Professor Werner Kasser. 43 Seiten, kartoniert Fr. 1.80.

In den Lehrbetrieb einer evangelisch-theologischen Fakultät führt diese Broschüre in knappen Worten ein und zweigt, wie das theologische Studium zweckmässig in den geschichtlichen, in den systematischen und praktischen Fächern aufzubauen ist. Auch die finanziellen Seiten, Stipendiumsmöglichkeiten, werden aufgezeigt. Ein zweiter Teil des Heftes macht mit der praktischen Arbeit des Pfarrers im Alltag, und den Aufgaben Anforderungen, die dabei an ihn gestellt werden, bekannt.

2. Der Jurist. Von Professor Dr. Hans Huber, Oberrichter Dr. Hans Gautschi, Fürsprecher Max Brand, Notar Fritz Schneiter. 79 Seiten, kartoniert Fr. 1.80.

In das juristische Studium führt dieses Heft vorerst ein. Hier wird gezeigt, welche Anforderungen ganz allgemein an den Jurisprudenz Studierenden gestellt werden, und auf welchem Wege das gestellte Ziel am besten zu erreichen ist. Ein zweiter Abschnitt gibt einen Begriff vom Beruf des Richters und den vielfältigen Aufgaben, die dieser Berufsstand erheischt. Mit der Tätigkeit des Juristen in Advokatur und Verwaltung, den Problemen und Gefahren, die sich dabei stellen, macht ein weiterer Abschnitt bekannt, während zum Schlusse noch der Aufgabenkreis des Notars umschrieben wird.

3. Der Arzt – Der Tierarzt. Von Dr. med. Ulrich Frey, Dr. med. Hans Sutermeister, Dr. med. vet. Werner Messerli. 54 Seiten, kartoniert Fr. 1.80.

Eine objektive Darstellung der heutigen Studienverhältnisse bei den Medizinern wird hier vorerst gegeben. Man erfährt hier von den Schwierigkeiten und Problemen, die sich dabei stellen. In den Alltag des Arztes lässt ein zweiter Abschnitt einen Blick tun, und ein dritter Teil des Heftes gibt vom Studium und Beruf des Tierarztes einen Begriff.

Die Reihe wird fortgesetzt.

Karl Uetz und Ernst Wahli, **Korrespondenz, Rechtskunde und Buchhaltung**, für Schule und Selbstunterricht. Verlag Buchdruckerei Hans Schelbli, Herzogenbuchsee. 1956. 75 S. Kart. Fr. 00.00.

Aus einigen Urteilen:

«... Nun ich das kleine Werk gelesen, mit wachsender Anteilnahme gelesen habe, bin ich überzeugt, dass den Verfassern ein trefflicher Wurf gelungen ist; sie haben etwas geschaffen, das Schule und Haus gerade brauchen. Das Büchlein hält, was es sich vorgenommen: dem ungeübten Briefschreiber Mut zu machen und ihm zu helfen, echte und wahre Briefe zu schreiben. Sorgsam ausgewählte Beispiele und Gegenbeispiele, frisch aus dem Leben geschöpft, zeigen dem Schreibbeflissenen, was natürlich und angemessen und was falsch und verschroben ist. Die Erläuterungen dazu sind leichtfasslich und klar; die rechtskundlichen Hinweise ergänzen knapp und wirksam die Schreiben geschäftlichen Inhalts. Dass neben den Stücken in schriftdeutscher Fassung auch einige Brieflein und Wendungen in französischer Sprache erscheinen, ja dass sogar eine Anleitung zum Berndeutschschreiben gegeben wird, gehört mit zu den Besonderheiten dieses originellen Neulings, der bei aller Sachlichkeit auch durch seinen muntern Ton anregt und erfreut ...» (Dr. *E. Bärtschi*, a. Schuldirektor, Bern)

«...Was den guten Brief ausmacht, wird durch die vielen trefflichen Beispiele eindrücklich: die Wahrheit, die Einfachheit, die Natürlichkeit des sprachlichen Ausdrucks, dann – gewiss weit weniger wesentlich und doch nicht nebensächlich – die passende Anrede und Grussformel und schliesslich die gefällige Gestaltung des ganzen auf dem Papier. Es ist ein grosser Vorzug des Büchleins, dass es die Geschäftskorrespondenz, die Rechtskunde und auch die Buchhaltung auf die einfachen Bedürfnisse des täglichen Lebens beschränkt; gerade diese Bescheidung macht es so ungemein brauchbar ...

Ich kenne kein Lehrmittel dieser Art, das sich so eindeutig für die Schüler der Primaroberstufe und der Fortbildungsschule eignet, wie das vorliegende.»

(Dr. *Karl Bürki*, Schulinspektor)

«...Ich beglückwünsche die beiden Verfasser zu der praktischen, lebendigen, munteren, frohen und nützlichen Zusammenstellung von Beispielen und Ratschlägen aus den Gebieten die der Titel andeutet ... Es sind die Gebiete, die jeder Bürger

sozusagen täglich betreten muss, wenn er überhaupt mit der Gemeinschaft in Berührung steht und bleiben will... Beim Lesen habe ich oft gedacht, mit diesem Büchlein in der Hand möchte ich noch einmal Schüler oder doch ein Lehrer sein...

Wenn... das Bändchen «für Schule und Selbstunterricht» bestimmt wird (wie der Untertitel sagt), so halte ich dies für richtig und unter ‚Schule' darf verstanden werden Primar- und Sekundarschule (9. Schuljahr), Fortbildungs- und Berufsschule jeder Art.» (*H. Cornioley*, Schulsekretär, Bern)

«Gar leicht haftet einem Lehrmittel ein Schulgerüchlein an, und man erwartet von ihm nur eine nutzbringende Materialsammlung. Das vorliegende schmucke Bändchen macht eine wohltuende Ausnahme. Man kann es sogar am Sonntag in die Hand nehmen und sich freuen, namentlich an den privaten Briefen im dritten Teil... Sie sind nicht etwa gemacht, diese Briefe, sondern von kundiger Hand gesammelt worden und wecken in uns den Wunsch, dass doch der Brief wieder das werden möge, was er früher war: die Brücke von Mensch zu Mensch.» (*Elisabeth Müller*, a. Seminarlehrerin, Hünibach)

*

Das Büchlein ist in folgende Kapitel aufgeteilt: I. Postverkehr, II. Geschäftsbriefe, III. Private Briefe, IV. Buchhaltung.

Wenn die Verfasser – wie in den vorstehenden Urteilen mehrfach dargelegt wird – auch dem Inhalt der Briefe ihr Hauptaugenmerk zuwenden, so dringen sie doch von allem Anfang an auch auf eine korrekte, saubere Form und Gestaltung und scheuen sich nicht, dazu gutgeformte und dargestellte Beispiele einzustreuen. Sie unterstützen damit den Lehrer, der mit ihnen gleichen Sinnes ist und vermögen vielleicht da und dort einen zu bekehren, der sich solcher Dinge nicht achtet oder sie wissentlich, mit einem spöttisch-überheblichen Lächeln auf den Lippen übersieht und dem «Pedantenvolk» überlässt. Es liegt aber auch in diesen Dingen ein Stück Erziehung, das wir – bewusst oder unbewusst – nicht übersehen dürfen.

Zwei möglichen Einwänden sei noch begegnet: *Rechtskunde, Berndeutsch-Rechtschreiberegeln.*

Nein, es handelt sich nicht um die Einführung neuer Fächer. Im Abschnitt I und II wird einigemale auf die zugehörigen Artikel des Obligationenrechtes hingewiesen, vereinzelt auch auf das Zivilgesetzbuch und das Schuldbetreibungs- und Konkursgesetz. Die knappen Erklärungen fügen sich zwanglos und ganz natürlich in die Hauptdarlegungen ein: (Aufbewahrung wichtiger Briefe, von Quittungen, Verträgen usw., Bestellungen, Reklamation, Miete, Kündigung, Kauf- und Verkauf usw.)

Berndeutsch? O nein, es braucht keiner zu befürchten, die Verfasser vertreten den ausgefallenen Gedanken, nun müsse auch der Volksschüler das Berndeutsch, das ihm schon beim Lesen etliche Mühe macht, gar noch schreiben lernen. Das Büchlein ist ja von A bis Z als Hilfe gedacht, niemals als Rezept oder gar als Norm. Also darf und soll der Lehrer und der Schüler (denn es ist auch für dessen Hand gedacht und geeignet) ruhig über das eine oder andere hinweghüpfen, das ihm nicht liegt und behagt.

Aber es scheint mir, es könnte allgemein und vor allem auch für die mehrklassige Landschule von grossem Nutzen sein und sollte deshalb auf die Liste der gestatteten, oder noch besser auf diejenige der obligatorischen Lehrmittel gesetzt werden. In der stillen Beschäftigung könnte es vorzügliche Dienste leisten, indem Schüler, die mit ihrer Arbeit frühzeitig fertig geworden sind, angewiesen würden, eines der immer griffbereit aufliegenden Bücher zu behändigen, darin zu lesen und die eine oder andere Aufgabe zu lösen.

«Und ich, an meinem Abend, wollte, ich hätte» das Büchlein von Uetz und Wahli in den Händen gehabt, als ich noch mit beiden Füssen in der Schulstube von Neuntklässlern stund; ich hätte es für mich selbst und auch für meine *Schüler* angeschafft und dann auch sicher manches besser gemacht, als es mir ohne diese Hilfe gelang. Jetzt kann ich es nur noch angehenden Lehrern, Kandidaten der Sonderkurse, die mir «ausgeliefert» sind, empfehlen. Und ich werde es tun, glauben Sie mir! *P. F.*

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. Nr. 5 und 6. 10. Jahrgang. Zwingli-Verlag Zürich.

Das 5. Heft dieses Organs der schweizerischen Organistenverbände entstand auf Anregung der Präsidentenkonferenz. Es behandelt Fragen des Orgelbaus und geht darum alle an, die sich von Amtes oder Berufes wegen mit dem Bau von Orgeln befassen müssen, Organisten, Pfarrer, Architekten und Mitglieder kirchlicher Behörden. Karl Matthaei, der Altmeister auf dem Gebiete der Orgelkunde, bietet in seinem Aufsatz «Von der Planung einer neuen Orgel» eine willkommene Handreichung für Kirchenbehörden, Organisten und Architekten. Klare Zeichnungen veranschaulichen die verschiedenen Werktypen. Der Architekt Paul Hindermann befasst sich mit den Raumproblemen, die sich beim Einbau einer Orgel aufdrängen. Photographische Aufnahmen guter Prospekte beleben seine Ausführungen, die in der berechtigten Forderung gipfeln, dass der Architekt schon von Anfang an beim Bau einer Orgel beigezogen werden sollte. Einmal mehr muss sich eine vergleichende Betrachtung mit der Elektronenorgel befassen, die von geschäftstüchtigen Agenten ahnungslosen Kirchenbehörden aufgeschwatzt wird. Ergänzt wird dieses Orgelbauheft durch zwei Arbeiten über die Kleinorgel und die fachgemässe Orgelpflege von Gerhard Aeschbacher und Max Meili.

Die letzte Nummer des 10. Jahrgangs enthält die von vielen erwartete Replik auf die drei Voten, welche anlässlich einer Arbeitstagung des Arbeitskreises für aktuelle Kirchenmusik fielen und in der Augustnummer veröffentlicht wurden. Besonders die Antworten von H. A. Girard und Pfarrer Dähler auf das überhebliche und von wenig Sachkenntnis getrübte Votum von Pfarrer Hans Schädelin werden von Chorleitern und Organisten mit Genugtuung gelesen werden. Kleinere Aufsätze über das Schütz-Fest in Dresden und den «Posaunengeneral» Kuhlo, Literaturbesprechungen und Verbandsnachrichten vervollständigen dieses Heft. *P. M.*

Berufliche Ausbildung

Das erste Heft des 11. Jahrganges dieser Zeitschrift für die Mitarbeiterkreise im beruflichen Bildungswesen beginnt mit einer Darstellung des Strukturwandels im Handwerk und seiner Auswirkung auf die Berufserziehung von E. Jeangros und skizziert aus den heutigen Tendenzen eine erneuerte Konzeption der Berufsbildung. Diese Überlegungen werden in ihrer praktischen Auswirkung an Hand von Erfahrungen der Lehrwerkstätten der Stadt Bern mit der aus Meisterlehre und Fachschulausbildung kombinierten neueren Lehrform von E. Schürch näher ausgeführt. Einen wertvollen, theoretisch und praktisch überlegenen Beitrag «Über Methoden» stammt von Dr. Ernst Graf. Das Heft, welches auch die neue bernische Ferienverordnung erläutert und sich für eine zeitgemässe Gestaltung der Verwaltungslehren einsetzt, schliesst mit dem packenden und luciden Beitrag, den Prof. Dr. R. F. Behrendt unter dem Titel «Welche Ideale und Lebensziele kann die westliche Welt dem jungen Menschen bieten?» stiftet. *-s.*

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Mitarbeiterhonorare für die Zeit vom 1. September 1956 bis Ende Februar 1957 sind vor einigen Tagen angewiesen worden. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes wurden Guthaben unter Fr. 4.– nicht ausbezahlt, sondern Wohlfahrtsinstitutionen überwiesen (Lehrerwaisenstiftung des SLV und Kinderdorf Pestalozzi in Trogen).

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof

L'ECOLE BERNOISE

Ecole normale Delémont

Admissions 1957

«Il est plus difficile d'entrer à l'Ecole normale que d'en sortir», entend-on dire chaque printemps. En effet, les admissions sont conditionnées par les possibilités de loger les élèves dans l'établissement qui doit les préparer à leur vocation, puis par les besoins de l'école primaire jurassienne, alors qu'une série admise arrive pour ainsi dire intégralement aux examens de diplôme et les subit avec succès: un examen d'entrée est une sélection, un examen de diplôme est une consécration!

Rappelons qu'à l'Ecole normale de Delémont, à côté de la section A, qui comprend les futures institutrices primaires auxquelles il vient d'être fait allusion ci-dessus, il y a aussi une section B, formée des futures institutrices enfantines, et une section C, embrassant les jeunes filles – et même parfois des femmes mariées et des religieuses – qui deviendront des maîtresses d'ouvrages.

Dans la section A est admise chaque année une série d'élèves pour un cours de 4 ans, dont 3 ans à l'internat et 1 an à l'externat (pension en ville). Les trois premières années sont consacrées à la formation générale, et la dernière à la préparation professionnelle, avec des stages dans les classes d'application et des classes de la campagne. Pour être admises aux examens les candidates doivent être âgées de 15 ans au 30 avril, et avoir la formation que donnent les écoles secondaires. L'examen de culture générale a lieu après 3 ans d'études, et l'examen de brevet (dit pédagogique) à la fin de la quatrième année.

Les admissions dans la section B ont lieu tous les deux ans (1955, 1957, 1959). La formation des institutrices frœbeliennes dure quatre semestres. Les candidates doivent atteindre l'âge de 18 ans au cours de l'année d'admission; elles doivent avoir fréquenté une école secondaire et avoir fait un stage auprès d'enfants (famille, home d'enfants, colonies, etc.). Le plan d'études prévoit une préparation théorique et pratique: français, allemand, psychologie, pédagogie, méthodologie, dessin, travaux manuels, gymnastique rythmique, chant, musique (flûte douce), avec stages d'au moins deux mois dans la classe d'application et dans des classes enfantines: à la clôture des études les candidates obtiennent le brevet bernois de maîtresses enfantines.

Dans la section C sont également admises tous les deux ans un nombre restreint d'élèves, pour un cours de trois semestres, à raison de quatre à cinq jours par semaine. Conditions d'admission: 18 ans dans l'année, âge maximum 32 ans; bonnes études primaires; préparation professionnelle: cours ou pratique de lingerie pendant trois mois au moins.

*

Les examens d'admission pour les trois sections se sont déroulés durant le mois de février écoulé. Le nombre des inscriptions pour la section A s'élevait à 24; les candidates venaient de 19 localités, y compris Berne. Quatorze d'entre elles furent admises, qui entreront dans la carrière au printemps 1961, soit à un moment où – on peut le prévoir – la pénurie actuelle se sera peu à peu résorbée. Signalons que le 27 février dernier 13 élèves de première classe ont obtenu le diplôme d'institutrice primaire et qu'elles sont déjà toutes en place dans l'enseignement primaire du Jura; au printemps 1958 15 élèves recevront le brevet, au printemps 1959 17, et en 1960 également 17.

Les épreuves d'admission du printemps 1957 comportaient, conformément au règlement: une rédaction française, un thème d'allemand et une série de problèmes pour l'examen écrit; la partie orale comprenait le français, l'allemand, les mathématiques, l'histoire, le chant et un examen pratique en travaux manuels. Le nombre des notes s'élevait à 9: deux pour le français oral, une pour la rédaction française, une pour l'allemand, une pour l'histoire, deux pour les mathématiques, une pour le chant et une pour les travaux manuels, avec un total possible de 54 points.

Voici les sujets proposés pour la rédaction française, au choix des candidates:

1. Le bal des saisons.
2. Chacune de nos lectures laisse en nous une graine qui germe.

Le premier sujet a été traité par 18 candidates, le second par 6. Deux d'entre elles ont obtenu la note 6, trois ont reçu une note inférieure à 4.

En calcul écrit les candidates avaient à résoudre les problèmes suivants:

1. Pierre et Paul ont compté les pas qu'ils ont faits pour parcourir la distance séparant deux arbres. Pierre, dont les pas mesurent 0,90 m., a fait 25 pas de moins que Paul dont les pas mesurent 0,80 m. Quelle est la distance des deux arbres?
2. La longueur d'un terrain rectangulaire est le triple de la largeur. En augmentant de 5 m. chacune des dimensions, on augmenterait l'aire du terrain de 825 m². Déterminer les dimensions du terrain.
3. Un négociant torréfie 200 kg. de café vert. Les frais de torréfaction s'élèvent à Fr. 30.– pour le tout. Calculer le prix d'un kg. de café vert, sachant que:
   a) Le café vert perd 20% de son poids par la torréfaction.
   b) Le prix de vente d'un kg. de café torréfié est de Fr. 12.–.
   c) Le bénéfice du négociant est égal au 20% du prix du café vert augmenté des frais de torréfaction.
4. Un piéton se rend de A à B, à la vitesse de 5 km. à l'heure. Après avoir parcouru 15 km., il est dépassé par une automobile partie de A 2 h. 45 minutes après lui. 10 km. plus loin il rencontre la même voiture qui revient de B où elle s'est arrêtée une heure. Quelle est la vitesse de l'automobile et quelle est la distance A–B?
5. En augmentant de ses $^2/_5$ la fortune de Jean on obtient la fortune de Marc et en diminuant de ses $^2/_5$ la fortune de ce dernier on obtient celle de Maurice. Calculer les trois fortunes sachant que Jean possède Fr. 1680.– de plus que Maurice.

Quatre élèves obtinrent la note 6, alors que les notes de trois candidates furent inférieures à 4.

L'épreuve d'allemand consistait à traduire le petit texte et les phrases suivants:

Miquette. Miquette a six ans. Elle vient à l'école pour la première fois ce matin. Avec ses joues pâles, ses yeux un peu tristes et ses cheveux noirs, elle ressemble déjà un peu à une petite demoiselle. Pourtant elle a peur de tout; elle a peur de

la maîtresse, de ses grandes camarades et même de Poupette qui est plus petite qu'elle. Pauvre Miquette! Dans quelques jours elle rira et chantera comme les autres enfants.
la joue = die Backe; pâle = bleich; avoir peur de = sich fürchten vor...

Assieds-toi sur cette chaise, prends la feuille de papier qui est sur la table, lis le texte imprimé dessus et raconte-le. – Demandez-lui s'il connaît cette langue. – Lorsqu'il neige, les oiseaux viennent sur le banc qui est devant la maison et mangent le pain et le grain que nous y déposons (streuen). Nous avons lu quelques beaux livres pendant les vacances. – C'est Marie qui a cueilli toutes les plus belles fleurs du jardin. – Quand ces deux maisons ont-elles été construites? – Nous rencontrons ce petit garçon, le fils du boulanger, chaque jour. – Anna habite chez sa tante depuis une année. – Je suis contente parce que j'ai pu faire facilement ma traduction, mais j'ai peut-être fait quelques fautes.

Delémont, le 1er février 1957.

La note 6 fut attribuée à deux travaux, et des notes inférieures à 4 à quatre travaux; une candidate, avec un 2 d'allemand, réussit tout de même à doubler le cap grâce aux bonnes notes obtenues dans toutes les autres branches!

Le *calcul oral* comprenait, comme chaque année, une série de dix exercices à résoudre mentalement, et un questionnaire oral. La série des dix problèmes était la suivante:

1. Un récipient contient 0,6 l. d'eau. Si l'on ajoutait 150 cm^3 d'eau, le récipient serait rempli aux $^3/_4$. Quelle est sa capacité?
2. La somme de deux nombres est 8,3 et leur différence est 2,5. Quels sont ces nombres?
3. On ajoute 25 au numérateur de la fraction $^5/_6$. Combien faut-il ajouter à son dénominateur pour qu'elle ne change pas de valeur?
4. La somme de trois nombres impairs consécutifs est 1563. Trouver ces nombres.
5. Un père a 4 fois l'âge de son fils et avait 33 ans quand celui-ci est né. Quel est l'âge de chacun?
6. Avec une certaine somme d'argent on peut acheter 15 m. d'étoffe. Si le mètre coûtait Fr. 1.– de moins, on pourrait en avoir 5 m. de plus. Déterminer le prix du mètre.
7. Lorsqu'on déplace d'un rang vers la gauche la virgule d'un nombre décimal, il diminue de 0,36. Quel est ce nombre?
8. Dans une division le dividende est $^4/_7$ et le quotient $^5/_9$. Trouver le diviseur.
9. Un commerçant vend un article avec un bénéfice de 25%. S'il calcule ce bénéfice sur le prix de vente, il gagne Fr. 3.– de plus que s'il le calcule sur le prix de revient. Calculer ce dernier (prix de revient + bénéfice = prix de vente).
10. Quand on multiplie un nombre par 2,25 il augmente de 2,25. Quel est ce nombre?

En calcul oral toutes les notes restèrent au-dessus de 4½; une seule candidate cependant obtint la note 6.

L'examen de *chant* ne révéla aucune artiste, celui des *travaux manuels* permit de constater bien des lacunes.

Le total des points obtenus va de 48½ points (nous avons vu que le maximum possible était de 54 points) à 36½ points, et s'arrête, pour les candidates admises, à 43½ points.

Section B. Quatorze candidates désiraient devenir maîtresses enfantines. Pour elles l'examen comportait six notes: travaux manuels, dessin, pratique, composition, français oral et musique. Neuf élèves ont pu être admises.

Section C. Six candidates sur sept ont été admises, après un examen dans les disciplines suivantes: ouvrages (trois notes), calcul et composition.

Les sujets de composition proposés au choix des candidates des sections B et C étaient:

1. Les enfants sont les hommes et les femmes de demain.
2. La parole enseigne, l'exemple entraîne.

Dans la section B le premier sujet a été traité par sept candidates, et le second également par sept, tandis que dans la section C le premier eut la faveur de cinq candidates et le second de deux seulement.

A toutes ces futures institutrices primaires, frœbeliennes et maîtresses d'ouvrages nous souhaitons beaucoup de satisfaction dans la nouvelle voie dans laquelle elles vont bientôt s'engager, et des études paisibles et fructueuses. *B.*

Aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Concerne : assurance de l'enseignement complémentaire

Selon la modification du 25 février 1957 apportée au décret du 12 septembre 1956 concernant les traitements assurés du corps enseignant bernois, les indemnités pour l'enseignement complémentaire peuvent être assurées jusqu'à concurrence de 750 fr. par an. Les membres dont l'enseignement complémentaire n'était pas assuré jusqu'à ce jour ou à raison de 500 fr. seulement peuvent demander d'assurer l'indemnité effective, mais au maximum 750 fr.

Les requêtes en question doivent être adressées à la caisse *jusqu'à fin mai 1957 au plus tard* avec les attestations des indemnités perçues durant l'année scolaire 1956/57. Pour l'augmentation du traitement assurable, ces membres devront verser les cotisations uniques selon l'art. 10, al. 1, lettre c, des statuts.

Berne, le 9 mars 1957

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois
Le directeur: *Alder*

Appel aux élèves et aux maîtres des écoles de tous les degrés de la Suisse entière

Chers élèves,
Mesdames, Messieurs, chers collègues,

Pour Noël 1956, chacun de vous a envoyé, en signe de sympathie, une plaque de chocolat accompagnée d'une bougie à un élève de Budapest. La Croix-Rouge suisse et le Comité international de la Croix-Rouge se sont chargés du transport des 53 000 kg. recueillis. Les écoles étant alors fermées, la distribution aux 361 689 enfants n'a eu lieu que les 21 et 22 janvier, soigneusement organisée dans les 22 arrondissements de Budapest par la Croix-Rouge hongroise en collaboration avec le CICR.

Votre envoi de chocolat a causé une joie indescriptible aux enfants et à leurs maîtres. Un collègue bernois et un collègue zurichois, collaborateurs de la CR, en rendirent un témoignage ému.

La plupart des enfants n'avaient encore jamais vu de chocolat. C'est avec une impatience bien compré-

hensible qu'ils ouvrirent les paquets, arrivés tels que vous les aviez ficelés. Ils emportèrent chez eux les plaques et les bougies que vous aviez emballées avec tant de soin; ce fut la joie dans les familles. D'innombrables lettres d'élèves et de maîtres reconnaissants sont parvenues chez les donateurs.

«Depuis bien des années je n'ai jamais vu ma classe si heureuse, écrit une maîtresse. – Vous ne pouvez vous représenter la joie de nos enfants lors de la distribution du chocolat. – Non seulement les douceurs, mais l'emballage ravissant lui-même nous a fait grand plaisir. Merci de votre action généreuse. – Quel réconfort que vous ayez pensé à vous. – Impossible de décrire la joie ... Merci de votre sympathie ...»

Réjouissons-nous de ce que les organisations de secours du monde entier s'occupent d'envoyer en Hongrie des vêtements, des vivres, du matériel de chauffage et des médicaments.

Mais n'est-ce pas un privilège que vous avez eu de procurer joie et bonheur avec votre don?

La presse et la radio nous apportent chaque jour des nouvelles douloureuses; l'atmosphère étouffante, l'angoisse poignante s'aggravent progressivement.

C'est pourquoi nous vous invitons cordialement à renouveler votre signe de sympathie et à faire don d'une plaque de chocolat non fourré (100 g.) pour Pâques 1957. Apportez-la à l'école entre le 25 et le 30 mars. Nous prions vos maîtres et maîtresses de vouloir bien le faire emballer soigneusement et de le mettre à la poste au plus tard le 31 mars.

Adresse: Chocolat pour la Hongrie, Belp (Berne).

Malheureusement, les prescriptions n'ont pas permis aux PTT d'accorder la franchise de port.

La Croix-Rouge suisse et le Comité international de la Croix-Rouge recommandent vivement cette action; ils se sont chargés du transport et de la distribution.

Société des instituteurs catholiques de Suisse
Société suisse des instituteurs
Société suisse des institutrices
Société pédagogique de la Suisse romande
Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire
Croix-Rouge suisse des jeunes

Le Comité cantonal de la SIB recommande aussi très chaleureusement cet appel à l'attention de nos collègues.

DANS LES SECTIONS

Section de Delémont

Assemblée synodale du mardi 19 février 1957, à 9 h. 30, à l'Aula du collège de Delémont.

Le président de la section, Bernard Wilhelm, maître au collège de Delémont, ouvre la séance et salue la présence de MM. Marcel Rychner, secrétaire central de la SIB, Maurice Pétermann, inspecteur scolaire, Pierre Rebetez, directeur de l'Ecole normale, René Steiner, directeur du collège de Delémont. Il souhaite également la bienvenue aux élèves de la IIe classe de l'Ecole normale. M. Georges Joset, inspecteur scolaire, Courtételle, se fait excuser.

I. Partie administrative

a) *Lecture du procès-verbal.* Elle n'est pas demandée, car chacun a lu l'«Ecole bernoise» ...

b) *Rapport du président*

Le nouveau comité de la section est entré en fonction en automne 1956. Les membres de l'ancien comité sont vivement remerciés pour le travail accompli, en particulier M. Jos. Monnerat, ancien président.

La période que nous traversons est toujours caractérisée par la forte pénurie d'enseignants, instituteurs en particulier. L'année 1956 a été marquée par l'acceptation par le peuple de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant. Nous nous souviendrons de ce premier dimanche de septembre. La prochaine étape devra porter sur l'amélioration des indemnités de logement et les allocations de résidence.

Il y eut aussi la «bombe» de septembre, à la suite des retenues effectuées pour le rachat à la caisse d'assurance. Avec le recul de quelques mois, nous constatons que le moment était propice pour effectuer de telles retenues. Si l'augmentation de nos traitements avait effet rétroactif au 1er avril 1956, il n'en pouvait être autrement pour notre assurance et les primes à verser.

Le 21 septembre, la section de Berne effectuait un voyage d'étude dans le Jura. Le comité de la section reçut nos collègues bernois à l'Aula du collège. Ils visitèrent les différents établissements scolaires de la ville et, au cours de l'après-midi, continuèrent leur randonnée vers Courfaivre et St-Ursanne. Le président ne pense pas, comme certains l'ont prétendu, que cette visite soit liée à un effort de propagande de l'ancien canton envers le Jura. Notre section est invitée, à son tour, à se rendre à Berne: but de notre prochain synode.

A l'aide de statistiques projetées sur l'écran, M. Wilhelm démontre que notre section se trouve parmi les dernières quant aux indemnités de logement et aux allocations de résidence. De nombreuses réclamations accompagnaient les questionnaires que la SIB avait envoyés aux collègues. Le comité s'attellera résolument à l'amélioration de notre situation matérielle: logement et allocations de résidence.

En conclusion de son magnifique rapport, le président émet encore deux vœux:

- que les résolutions adoptées au dernier congrès pédagogique jurassien de Porrentruy soient tenues;
- que les collègues fassent leur devoir pour faire passer la nouvelle loi sur les écoles moyennes.

c) *Mutations*

M. Junod, ancien directeur de l'Ecole normale, a quitté la section, s'étant établi à Evilard pour jouir d'une retraite paisible. Le président a représenté la section à la cérémonie qui a marqué son départ de l'Ecole normale. Un cadeau lui a été remis et les mérites de ce grand pédagogue sont rappelés. M. Wilhelm salue son successeur en la personne de M. Pierre Rebetez, aujourd'hui présent à notre assemblée.

Deux transferts: Mlle J. Etique, maîtresse secondaire au collège de Delémont, nous arrivant de Porrentruy, et M. J. Rérat, maître au collège de Delémont également, ayant enseigné au Noirmont auparavant.

Trois admissions: Mlles Jacqueline Cerf, Madeleine Lieb et Antoinette Sauvain, qui terminent leurs études et enseignent déjà dans notre district.

Des félicitations sont adressées aux collègues suivants qui fêtent leurs 25 ans d'enseignement: Mmes Jobé et Hoffmeyer à Delémont et Bassecourt, MM. Corbat à Courtételle, Doyon et Fasnacht à Delémont.

d) *Etat de la caisse de section*

Le collègue Louis Lovis, caissier de section, nous annonce que notre caisse est en bon état et qu'il n'est pas prévu d'augmenter la cotisation.

e) *Rapport des délégués*

Nos divers représentants s'expriment

- Mlle Marguerite Broquet de Delémont, déléguée au Comité cantonal;

– M. B. Willemin a assisté à l'assemblée générale de la SPJ;
– M. J. Schaller, membre du Conseil d'administration de la caisse d'assurance.

f) *Fonds du centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy*

Il manque 500 fr. pour atteindre les 10 000 fr. Le comité de section propose de verser 70 fr. Accepté.

g) *Ristourne de la caisse de remplacement*

Le cas de notre collègue, Mlle Cattin de Courcelon, est évoqué une nouvelle fois: 50 ans d'enseignement sans avoir mis à contribution la Caisse de remplacement. Notre demande n'a pas trouvé un écho favorable à Berne.

h) *Congrès SPR 1958*

M. Pierre Rebetez, directeur de l'Ecole normale à Delémont, a été désigné comme rapporteur central. Il demande la collaboration de quelques collègues.

Sont désignés: Mme Yvette Wagner, maîtresse au collègue de Delémont, M. R. Cattin, maître secondaire à Bassecourt, Mlle Jacqueline Corbat, institutrice à Delémont, M. M. Turberg, maître d'application, Delémont, et M. B. Willemin, maître primaire supérieur à Courtételle.

i) *Divers*

M. Turberg, Delémont: En pleine pénurie et au moment où l'on doit faire appel à des enseignants qui n'ont pas de formation pédagogique, on apprend que 7 jeunes instituteurs seulement quitteront l'Ecole normale de Porrentruy sur 13 élèves qu'il y avait à l'entrée en 1953.

On constate que des jeunes gens – sans leur faire de reproches – qui, pour la plupart, ne franchiraient pas le difficile cap des examens d'entrée à l'école normale, peuvent enseigner sans avoir passé à l'école normale. La situation est anormale et dangereuse...

Mlle Gobat, institutrice, Delémont, adresse ses vifs remerciements aux collègues qui collaborent à la vente des cartes et timbres Pro Juventute.

II. Causerie de M. M. Rychner, secrétaire central de la SIB

C'est un grand plaisir pour lui d'assister à notre synode et de nous entretenir du travail du secrétaire central et des rapports qui lient le secrétariat aux différentes sections. M. Rychner, dans un français impeccable, demande aux jeunes collègues qui veulent entrer dans la SIB de le faire le plus rapidement possible en s'adressant au président de section pour bénéficier assez tôt de tous les avantages qui découlent de l'appartenance à notre organisation. Cela permet également au secrétariat central d'avoir des listes à jour.

L'affiliation des maîtresses d'école enfantine, la revision des statuts, des questions d'ordre législatif préoccupent également le nouvel élu. Certaines propositions qui sont actuellement soumises au Grand Conseil ne nous donnent que partiellement satisfaction.

La situation du moment, avec la pénurie aiguë, est aussi anormale et dangereuse que celle de la pléthore entre 1935 et 1940. Et M. Rychner de citer un ou deux exemples de jeunes collègues qui, par leur attitude, nuisent à leur situation et, par ricochet, nuisent à toute la corporation. Nous remercions sincèrement M. Rychner d'être venu prendre contact avec notre section et nous espérons le revoir parmi nous.

III. Présentation d'un spectacle de mime, danse, chant et musique

Les élèves de quelques classes du collège de Delémont, sous la direction de leurs maîtres, nous font passer une heure agréable. Nous applaudissons chaudement les jeunes artistes et souhaitons que ces jeunes talents trouvent un climat favorable au plein épanouissement de dons naturels certains.

A midi, nous sommes plus de cinquante à nous diriger vers Châtillon où se déroula la partie gastronomique dans une ambiance d'amitié et de bonne camaraderie. *Un participant*

Section de Courtelary

La section du district de Courtelary de la Société des instituteurs bernois a tenu son assemblée synodale de printemps à Villeret. M. M. Haeggeli, président de la section, ouvre la partie administrative en saluant les nombreux participants et en remerciant les invités qui assistent à ces délibérations; parmi ces derniers on remarque la présence de M. Sunier, préfet, M. Müller, maire, M. Bourquin, vice-président de Bourgeoisie, M. Besson, pasteur, M. Dubois, président de paroisse, M. Berberat, inspecteur du Xe arrondissement, et des collègues retraités Mlle Pellaton et M. Meyrat. Le procès-verbal est accepté sans modification. Sept nouveaux membres sont admis dans la section; ce sont: Mlle Gürr, Les Boveresses sur Sonceboz, Mlle Perret, Les Reussilles, Mlle Robert, Sonceboz, Mlle Surdez, St-Imier, M. Frossard, St-Imier, M. Mertenat, Corgémont, et M. Etienne, Orvin. Les démissions suivantes sont par contre enregistrées: Mme Hofer, Sonceboz, Mlle Vuilleumier et M. Gogler, St-Imier. Les comptes sont lus et acceptés à l'unanimité.

Le prochain congrès SPR se tiendra en 1958 à Genève; les thèmes suivants seront à l'ordre du jour: L'école et le monde moderne. L'école et la famille. Le problème de la discipline. L'école et les loisirs. Le rapporteur général en sera M. Rebetez, directeur de l'Ecole normale de Delémont. Pour la section du district de Courtelary, les membres du corps enseignant de Sonvilier acceptent de présenter au prochain synode un rapport sur les différentes suggestions qui auront été faites sur les thèmes proposés.

M. Berberat, inspecteur, qui se fait toujours un plaisir d'assister à nos synodes, donne encore d'utiles renseignements d'ordre scolaire, puis la parole est laissée à M. Ph. Monnier, directeur de l'Ecole secondaire de Tramelan, pour sa conférence «Le Sahara, pays de la soif».

Pendant plus d'une heure, M. Monnier sut, par son langage vivant et par des projections de clichés en couleurs de toute beauté, nous faire revivre le magnifique voyage qu'il accomplit à travers le Sahara. Après une évocation aussi imagée les notions livresques que l'on a de cette immense région font place à des réalités combien plus attachantes. Le Sahara n'est pas cette étendue uniforme de sable qu'on se figure généralement; c'est un monde aux aspects multiples. Qui se serait douté, par exemple, qu'il y a là-bas de magnifiques vestiges de la civilisation romaine? Merci à M. Monnier pour sa causerie remarquable.

De retour du Sahara, conférencier et auditeurs surent apprécier l'apéritif offert par la Municipalité de Villeret et l'excellent repas servi dans la grande salle de l'Hôtel de la Combe-Grède. Une surprise, offerte par les industriels de la localité, attendait encore trois participants chanceux qui gagnèrent chacun une belle montre.

Il y a cinquante ans, paraît-il, que Villeret n'avait plus accueilli l'assemblée synodale des instituteurs; espérons qu'il ne s'écoulera pas cinquante nouvelles années avant qu'on ait le plaisir de revenir dans ce sympathique village.

Un participant: *R. M.*

A L'ETRANGER

Grande-Bretagne. *Une eau de jouvence pour des collèges gothiques.* Il y a aujourd'hui en Grande-Bretagne dans l'enseignement un esprit de création qui multiplie les écoles modernes, avec une ardeur qui se répand aussi dans les plus anciens établissements. Les vénérables Universités d'Oxford et de Cambridge s'animent d'une vie nouvelle.

La structure de ces deux universités ne ressemble guère à celles des universités d'Europe: ce sont des fédérations de collèges. Les collèges ne sont ni des départements ni des facultés, mais des sociétés semi-autonomes d'internat, dans les-

quelles on étudie toutes les disciplines. Or il se trouve que, de nos jours, à Oxford et à Cambridge, on fonde de nouveaux collèges: c'est un fait assez étrange, et qui prouve la vigueur des vieilles universités.

Les grands collèges qui se perpétuent depuis le moyen âge furent fondés par les souverains, ou par de grands hommes d'Eglise, des juristes éminents, de riches marchands. Il est curieux qu'au siècle dernier, alors qu'il n'y avait jamais eu tant de grosses fortunes en Angleterre, personne ne songeât à reprendre la coutume de ces fondations. Quelques collèges s'ouvrirent, il est vrai, mais avec de grandes difficultés, et il s'agissait surtout d'institutions pour jeunes filles, ou d'établissements fondés par des groupements cléricaux, désireux d'assurer à moindre prix l'enseignement supérieur des jeunes adeptes de leurs croyances. Il a fallu arriver à notre époque d'impôts et de surtaxes pour retrouver de magnifiques bienfaiteurs.

La première initiative fut prise à Oxford, à la veille de la dernière guerre, par lord Nuffield (des automobiles Morris). Lord Nuffield ne pouvait se satisfaire des manières banales de dépenser sa fortune. Il décida de suivre l'exemple des illustres donateurs d'autrefois et, lors d'une assemblée mémorable, étonna l'université en offrant deux millions de livres sterling pour la fondation d'un nouveau collège.

Ce collège, qui porte à juste titre le nom de son fondateur, suit à bien des égards le modèle d'une des institutions les plus célèbres et les plus individualistes d'Oxford: All Souls. C'est là un établissement réservé à la recherche; ses pensionnaires sont au-delà des études supérieures et sont libérés des tâches de l'enseignement. Le Collège Nuffield est du même type, mais il se spécialise dans l'économie, les sciences politiques, les sciences sociales: comme il convient à notre époque, et comme il convient à l'origine de l'institution.

Dix ans à peine après cette fondation parut un autre bienfaiteur. Il s'agissait d'un homme d'affaires, d'un Français, M. Antoine Besse, qui souhaitait que des relations étroites puissent s'établir entre Oxford et la France. Cette générosité, venant d'un particulier, et franchissant les frontières du nationalisme, semblait ranimer les grandes traditions cosmopolites de l'Europe d'avant la Réforme. Le nouveau collège, placé sous l'invocation de saint Antoine (celui du désert ou celui de Padoue, on ne sait), est également une institution de recherche, dont les principales spécialités sont les affaires internationales et les sciences physiques. Saint-Anthony a favorisé déjà l'essor des études slaves à Oxford, et il s'est enrichi l'an dernier d'une centre d'études sur l'Extrême-Orient.

Cambridge ne s'est jamais laissé beaucoup distancer par Oxford, et une fois le départ donné, on pouvait s'attendre à voir de nouveaux collèges apparaître aussi à Cambridge. On ne peut dire cependant que ces créations soient vraiment établies, mais les plans sont faits, et les idées qui les inspirent sont plus originales que celles des fondations d'Oxford.

Dans les deux universités, le dix-neuvième siècle avait laissé sa marque cn instaurant les collèges féminins. Mais le plus récent de ces collèges a maintenant quatre-vingts ans au moins, et Cambridge se propose de commencer par une nouvelle institution d'étudiantes. Or les collèges ne sont pas nécessairement de grandes fondations à la manière de Nuffield et de Saint-Anthony: ils peuvent avoir des débuts fort modestes. C'est ce qui se passe à Cambridge. Le futur collège féminin a commencé en simple «hall», dans une ancienne hôtellerie transformée pour l'occasion. Mais il a de puissants soutiens, et l'appui de l'opinion publique. En grandissant il peut donner un élan nouveau aux études supérieures: ceux qui aident à son développement font beaucoup de réserves sur les collèges féminins existants, et veulent introduire des idées et des méthodes nouvelles.

Enfin on projette à Cambridge de modifier une institution non collégiale, Fitzwilliam House, pour en faire un grand collège. Le dix-neuvième siècle avait en effet constitué des sociétés non collégiales à l'intention des jeunes gens qui ne pouvaient s'offir le luxe d'appartenir aux collèges.

La législation moderne de l'enseignement, qui procure des bourses considérables aux étudiants dont les capacités sont satisfaisantes, rend ces institutions désormais inutiles. On vise, à Cambridge, à réunir les fonds nécessaires – un million de livres sterling – pour transformer la société non collégiale en un collège de plein exercice. Mais ce ne sera pas un collège comme les autres. Si les projets actuels se réalisent, il suivra des conceptions très neuves, en reliant la vie universitaire à l'industrie. Sans doute s'attachera-t-il aussi à attirer des étudiants des pays «insuffisamment développés».

On dit parfois en Angleterre qu'Oxford et Cambridge occupent une trop grande place dans l'enseignement supérieur britannique et que, dans bien des cas, il faut chercher les idées neuves, la pensée originale dans les universités dites provinciales, dont fait partie celle de Londres. Mais Oxford et Cambridge ont encore leur rôle à jouer; et en donnant naissance à de nouveaux collèges les illustres écoles prouvent leur volonté d'adaptation et de rajeunissement.

(Information Unesco) Guy Wint

BIBLIOGRAPHIE

Pierre Duquet, **L'Enfant imagier.** Papier déchiré, papier goudron, collages muraux, mosaïques, ombres chinoises et vitraux, tapis collés. 2e volume de la collection «Techniques de l'éducation artistique». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.20.

Cet ouvrage fait suite à «Aspects et Technique de la Peinture d'Enfants». L'auteur y examine les possibilités que présente la technique du collage dans la réalisation d'une éducation artistique. Le découpage et le collage, avec toutes leurs variantes, constituent certainement l'une des techniques les plus appropriées pour développer le sens artistique des enfants, surtout lorsqu'il s'agit de classes très chargées, telles que classes urbaines, colonies de vacances, garderies. L'auteur tend à un double but: présenter un ensemble de techniques simples et progressives, répondant à la nécessité d'une évolution libre comme le permettrait la peinture, et étudier leur valeur au double point de vue esthétique et éducatif.

Extrait de la table des matières: Les techniques: le collage, les plaçages, le papier déchiré, le papier journal, le papier goudron, le collage report, premier collage, collages muraux, mosaïque, vitrail, les ombres chinoises, les tapis collés. Généralités: tableau des collages, progression par âge, cycle d'une année, les papiers, les colles, collages et formation plastique, liberté de l'enfant, rôle de l'éducateur.

Etudes de Pédagogie expérimentale. *Tome II.* Colloque de St-Cloud, par P. Abraham, R. Gal, R. Gougenheim, G. Goosens, H. Gratiot, H. Husson, G. Mialaret, S. Roller et J. Simon. Un volume de 78 pages, de la collection des Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4.70.

Table des matières: Le français élémentaire – Introduction (P. Abraham) – Communication (M. Gougenheim) – Discussion.

Les connaissances grammaticales des élèves de sixième (R. Gal).

L'élaboration d'un test de grammaire pour le cycle inférieur de l'enseignement secondaire (G. Gossens) – Discussion.

Efficacité d'un matériel didactique destiné à faire acquérir aux élèves de 6e année (11 à 12 ans) l'accord du participe passé (S. Roller) – Discussion.

Quelques recherches récentes du laboratoire de psychobiologie de l'enfant – Introduction (H. Gratiot) – Communication (J. Simon) – Discussion.

Le concept de pédagogie expérimentale – Discussion générale introduite par H. Husson.

Louis Verel, **Le Quart d'Heure quotidien d'Education physique.** Une brochure de 34 pages, avec une planche hors texte. Collection des Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfant. Editions Delachaux & Niestlé S.A., Neuchâtel. Fr. 3.10.

L'auteur, qui est Français, est parti de la constatation suivante: «... parmi les matières du programme officiel d'enseignement dans les écoles primaires, l'éducation physique est certainement la plus négligée». Il démontre que la pratique quotidienne, régulière et organisée de cette éducation est capable, à l'école primaire, d'influer sur le rendement scolaire et éducatif. L'expérience dont il rend compte a été faite dans une circonscription primaire de Strasbourg. M. Verel donne des précisions sur la durée de l'exercice quotidien, sur le moment où doit être placé le quart d'heure quotidien pour qu'il soit le plus efficace, sur la nature des exercices, etc. Il nous donne connaissance des contrôles physiologiques et physiques des sujets, puis des conséquences sur le travail scolaire, et conclut que la pratique *quotidienne* et bien conduite d'une gymnastique formatrice, si simple soit-elle, doit s'avérer fructueuse. Elle ne peut que favoriser la croissance et la santé physique des enfants; elle normalise les rapports entre maîtres et élèves; elle influe heureusement sur la fréquentation scolaire, accentue le rendement scolaire et favorise l'éducation en général.

Le cahier est complété par 16 pages d'exercices: 10 séries pour grands élèves (9 ans et plus), à exécuter au dehors ou à l'intérieur, et une série pour petits élèves (moins de 9 ans). Le texte en général et les exercices en particulier intéresseront certainement tous les maîtres chargés de l'enseignement de la gymnastique. *B.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 2. März 1957

1. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.**
   a) Einem nicht wiedergewählten Kollegen wurde der Rechtsschutz gewährt. Er ist seither in einer andern Gemeinde gewählt worden.
   b) Zwei Kollegen sind in der Abwehr unbegründeter Vorwürfe von Seiten der Eltern beraten worden. Es wird noch vieler Aufklärung bedürfen, bis die Vorwürfe verstummen, die Lehrer würden im 4. Schuljahr besser tun, zu rechnen und zu schreiben, als Heimatkunde, Zeichnen, Singen und Turnen nach Stundenplan zu erteilen. Auch die freiwilligen Überstunden an Übertrittskandidaten sind zu verurteilen. Hoffentlich lässt die vernünftige Anwendung des neuen Mittelschulgesetzes solche Praktiken bald überlebt erscheinen.
2. **Darlehen und Unterstützungen.** Meistens in Verbindung mit dem Schweiz. Lehrerverein werden gewährt: Ausbildungsdarlehen von Fr. 2000.– an eine Seminaristin und einen Lehramtsschüler; Fr. 1000.– an einen Absolventen eines Sonderkurses für Primarlehrer. Ein Überbrückungsdarlehen von Fr. 1500.– an einen Primarlehrer. Die Erhöhung eines Hypothekardarlehens von 25 auf 35 000 Fr. an einen Sekundarlehrer. Eine Kurunterstützung an eine pensionierte Lehrerin. Weitere Fälle sind hängig.
3. **Lehrermangel.** Regierung und Grosser Rat haben die Aufnahme einer 4. Parallele und die Ausschreibung eines 5. Sonderkurses für Primarlehrer bewilligt. Auf den Einsatz der Seminaristen im letzten halben Jahr wird leider erst in einigen Jahren verzichtet werden können.
4. **Ungarnhilfe.** Der Kantonalvorstand begrüsst die vom SLV geplante Schokoladeaktion auf Ostern und wünscht ihr guten Erfolg. – Mit Hilfe des Zentralsekretariates ermittelte der Schweiz. Lehrerverein die Adressen der ungarischen Lehrer und anderen Intellektuellen in der Schweiz und empfahl sie den lokalen Sektionen der betreffenden Verbände zur kollegialen Betreuung.
5. **Statutenrevision.** Die vorläufigen Ergebnisse der Beratungen sollen im Schulblatt veröffentlicht werden, damit die Sektionen sich nötigenfalls darüber aussprechen können, bevor der Kantonalvorstand seine Beschlüsse in seiner Sitzung vom 27. April fasst.
6. **Interne Fragen.**
   a) *Aufnahmegesuch der Kindergärtnerinnen.* Die bisher nur als Sektionsmitglieder in einzelnen Städten aufgenommenen Kindergärtnerinnen stellen das Gesuch um Aufnahme in den BLV. Der Lehrerinnenverein wurde, als der nächst Interessierte, als erster um seine Stellungnahme gebeten. Weitere Verhandlungen folgen.
   b) Das Vorgehen des Leitenden Ausschusses anlässlich einer verspäteten Einsendung zum Mittelschulgesetz wird gebilligt.
7. **Dekret zu Art. 36 des Lehrerbesoldungsgesetzes.** Der Kantonalvorstand bedauert, dass unsere Anträge betreffend Leh-

Comité cantonal de la SIB. Séance du 2 mars 1957

1. **Assistance judiciaire et renseignements juridiques.**
   a) L'assistance judiciaire a été accordée à un collègue non réélu. Depuis lors, il a été nommé dans une autre commune.
   b) Pour leur défense contre les reproches injustifiés de la part de parents, deux collègues ont reçu des conseils juridiques. Il faudra encore bien des éclaircissements pour que cessent les reproches qu'on adresse aux maîtres de 4e année, à savoir qu'ils feraient mieux d'enseigner le calcul et la dictée, plutôt que de faire de l'intuition, du dessin, du chant et de la gymnastique comme le prévoit le plan d'études. Les leçons supplémentaires qu'on donne aux candidats à l'école secondaire sont également condamnables. Espérons que l'application raisonnable de la nouvelle loi sur les écoles moyennes rendra ces pratiques désuètes.
2. **Prêts et secours.** Ont été accordés, pour la plupart en relation avec la SSI: un prêt pour études de 2000 fr. à une élève de l'école normale et à un élève de l'école normale supérieure; un autre prêt de 1000 fr. à un élève du cours accéléré («Sonderkurs») pour maîtres primaires; un prêt transitoire de 1500 fr. à un maître primaire; l'augmentation d'un prêt hypothécaire porté de 25 à 35 000 fr. à un maître secondaire; un secours pour cure à une institutrice retraitée. D'autres cas sont encore pendants.
3. **Pénurie des enseignants.** Le gouvernement et le Grand Conseil ont autorisé l'ouverture d'une 4e classe parallèle à l'Ecole normale de Hofwil et l'organisation d'un 5e cours accéléré pour maîtres primaires. Dans l'ancien canton, on a eu recours, pendant un semestre, aux élèves des écoles normales pour suppléer à la pénurie. On ne pourra pas renoncer à ce palliatif avant quelques années.
4. **Aide à la Hongrie.** Le Comité cantonal salue la collecte de chocolat que la SSI envisage d'organiser pour Pâques et lui souhaite plein succès. – En collaboration avec le Secrétariat central, la SSI a pu établir la liste des adresses des enseignants hongrois et d'autres intellectuels venus en Suisse. Ils ont été recommandés aux bons soins des sections locales d'organisations professionnelles appropriées.
5. **Revision des statuts.** Les résultats préliminaires des délibérations au sujet de cette revision seront publiés dans l'«Ecole bernoise», afin que les sections puissent en discuter avant que le Comité cantonal prenne ses décisions dans sa séance du 27 avril.
6. **Affaires internes.**
   a) *Demande d'admission des jardinières d'enfants.* Admises jusqu'à présent, dans certaines villes, seulement comme membres de section, les jardinières d'enfants demandent à être reçues comme membres de la SIB. La Société des institutrices, principale intéressée, a été invitée à prendre position sur cette demande. Les pourparlers se poursuivent.
   b) On a approuvé la procédure suivie par le comité directeur à l'occasion d'une communication tardive concernant la loi sur les écoles moyennes.
7. **Décret concernant l'art. 36 de la loi sur les traitements.** Le Comité cantonal regrette que nos propositions concernant

rerehepaare und Lehrerinnen an Mittel- und Oberstufe nicht durchgingen. Er freut sich, dass wenigstens die Lehrkräfte an abgelegenen Schulen die Zulage rückwirkend auf den 1. April 1956 erhalten. (Siehe S. 938 dieser Nummer.)

8. Der Kantonalvorstand begrüsst lebhaft die Bestrebungen der Landeskirche, auf dem Rossfeld ein Schulungsheim für invalide Kinder zu errichten. Er ist bereit, einen Aufruf an die Lehrerschaft und an die Schulen zu einem finanziellen Beitrag für das Schulgebäude des Heimes zu unterstützen.

9. Die Vermittlung des Austausches von Ferienwohnungen in andern Landesgegenden und im Ausland durch Kollege A. Lehmann, Belp, die seit einigen Jahren mit wachsendem Erfolg stattfindet, sieht auch der Kantonalvorstand für eine nützliche Einrichtung an (siehe Schulblatt Nr. 50, S. 889).

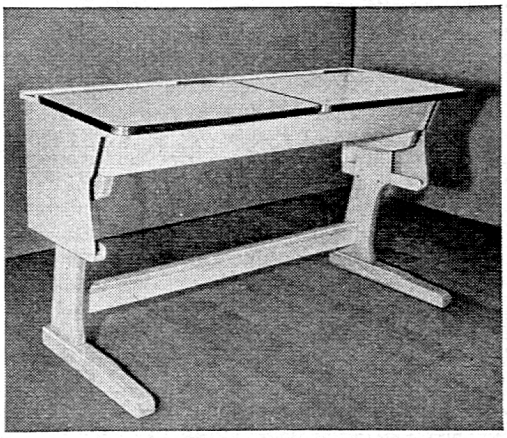
Nächste Sitzung: Samstag, den 27. April 1957.

les couples d'instituteurs et les institutrices enseignant aux degrés moyen et supérieur n'aient pas passé. Il salue toutefois le fait que les enseignants placés dans des écoles écartées recevront l'allocation supplémentaire rétroactivement au 1er avril 1956.

8. Le Comité cantonal prend connaissance avec une grande satisfaction des efforts entrepris par l'Eglise nationale réformée en vue de l'ouverture d'un foyer pour enfants invalides au lieudit « Rossfeld » à Berne. Il appuiera un appel adressé au corps enseignant et aux écoles afin de contribuer financièrement à l'érection du bâtiment scolaire de ce foyer.

9. L'échange d'appartements de vacances dans d'autres régions du pays et à l'étranger par l'entremise du collègue A. Lehmann, Belp, connaît depuis quelques années un succès croissant. Le Comité cantonal y voit là aussi une institution utile (voir «Ecole bernoise» n° 50, page 889).

Prochaine séance: samedi, le 27 avril 1957.

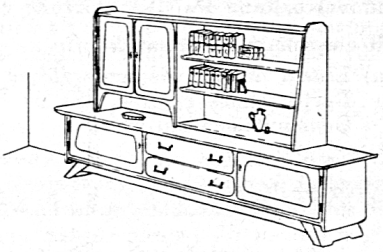


Ein neues **Schulpult**

Modell gesetzlich geschützt
Solides, preiswertes Eigenfabrikat
Musterpult steht zur Verfügung

Fr. + Hs. Muralt, Möbelwerkstätte
Zollbrück / Bern Telephon 035 - 6 73 43

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister
Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach/BE, Telephon 031 - 68 33 75

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18, Telephon 3 01 92

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

SPITALGASSE 4
BERN Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit
Bälliz 36

Diplôme intercantonal romand pour l'enseignement du français à l'étranger

Cette année les examens auront lieu aux dates suivantes:

Les épreuves écrites: le 3 mai 1957
Les épreuves orales : le 7 juin 1957

Le lieu où se tiendront les examens sera fixé après le délai d'inscription.

Demander les renseignements et adresser les inscriptions **avant le 31 mars 1957** au Département de l'instruction publique et des cultes du canton de Vaud, service de l'enseignement secondaire, Lausanne.

Pour obtenir le règlement-programme, prière de joindre 30 ct. en timbres-poste.

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach AG Telephon 062 - 8 15 10

Ein Büchlein, das den Korrespondenz- und Buchhaltungsunterricht lebendig und lebensnah gestalten hilft, ein kleines Nachschlagewerk für den Schulentlassenen:

KARL UETZ UND ERNST WAHLI

KORRESPONDENZ RECHTSKUNDE UND BUCHHALTUNG

FÜR SCHULE UND SELBSTUNTERRICHT

Zu beziehen im Schelbliverlag, Herzogenbuchsee. Preis Fr. 3.80, bei Klassenbezügen 20% Rabatt.

«Ich kenne kein Lehrmittel dieser Art, das sich so eindeutig für die Schüler der Primaroberstufe und der Fortbildungsschule eignet, wie das vorliegende...» Dr. F. Bürki, Schulinspektor

Chemikalien
Reagentien
Mineralien
Farb- und Hilfsstoffe «Ciba»
für Mikroskopie

Photo-Chemikalien
Sammlungen
Insektengläser
Labor-Glas
für den naturkundlichen Unterricht und Demonstrationen

Wir führen auch kleinste Aufträge sorgfältig aus.
Für Besprechungen bitten wir die geehrte Lehrerschaft, in der Apotheke vorzusprechen.

Prompter Postversand

Dr. O. Groggs BERN CHEMIKALIEN REAGENTIEN für Wissenschaft und Technik

Christoffel-Apotheke Tel. 3 44 83 Christoffelgasse 3

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
051-90 09 05

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

In der Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

können sich junge Töchter in gesunder Atmosphäre für den vielseitigen Gärtnerinnenberuf ausbilden. 3 Jahre Lehrzeit. Jahreskurse, kurzfristige Kurse. Prospekte, Referenzen und Auskunft durch die Schulleitung.
Telephon 033-21610

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031-5 11 51

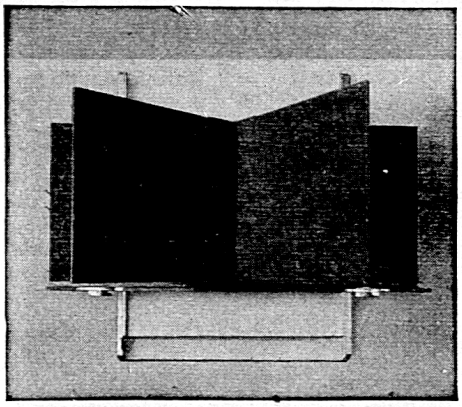
DIA-PROJEKTOREN

komplett mit Lampe, Tragköfferchen und Bildschirm 120 × 120 cm. Ia. Markenoptik

100 W 1:2,8/80 mm Fr. 135.–
150 W 1:2,8/85 mm Fr. 184.–
250 W 1:2,8/100 mm Fr. 225.–
250 W 1:3,5/125 mm Fr. 225.–

Zur Ansicht ohne Kaufzwang

W. von Dach-Thomet
Lyss, Meisenweg 16



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 22533
F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Tintenausgiesser (Ausgusskorke)

für Tintenflaschen, gewährleisten ein gleichmässiges Ausgiessen in die Tintenfässer.

Ausführung aus Metall, fein vernickelt, mit kurzem Schnabel, nicht rostend (laut nebenstehender Abbildung), Stück Fr. 1.10, Dutzend Fr. 12.–

Ausführung aus Kork,
mit **extralangem Plexiglasschnabel,** Stück Fr. 2.80

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf

Stadttheater Bern

Hinweis an die Inhaber unseres **Mittwoch-Landabonnements!**

Ihre nächste und letzte Vorstellung dieser Spielzeit:
Mittwoch, den 20. März 1957, 20 Uhr

«Nina der Filmstar»
Komödie von Bruno Frank

Hinweis an die Inhaber unseres **Freitag-Landabonnements!**

Ihre nächste und letzte Vorstellung dieser Spielzeit:
Freitag, den 22. März 1957, 20 Uhr

«Das Land des Lächelns»
Operette von Franz Lehar

Für diese Vorstellungen sind auch noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich.

Am Freien Gymnasium in Bern
ist die Stelle eines

Lehrers für Englisch und Deutsch

(für die Klassen Quarta – Prima)
auf Herbst 1957 neu zu besetzen.

Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerber, die auf dem Boden des evangelischen Glaubens stehen, mögen ihre Anmeldung mit Labenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Lehrtätigkeit bis 30. März an den Unterzeichneten richten.

Im Auftrag der Direktion des Freien Gymnasiums
Der Rektor: Dr. F. Schweingruber

Werro Geigen tönen besser!

Bauernmaler Alb. Schläppi

Restauriere Bauerntruhen und Schränke
Neuanfertigung und Neubemalungen auf Möbel und Türen usw.

Bern, Nydeggasse 17 Telephon 031 - 31476

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

SPIEL BÄLLE
pro Dutzend Fr. 4.–

Tennis-Anlage Schänzlistr. 2, Bern

Zu verkaufen

HOHNER
Piano-Akkordeon

120 Bässe. 4 Register mit Koffer und Noten.
Tel. 031 - 81576 ab 19 Uhr

Stöcklin **Rechenbücher für schweizerische Volksschulen**

Sachrechnen

mit Bildern und Zeichnungen von Evert van Muyden, A. Marti und W. Stöcklin

a) **Rechenbücher**
Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr: Grundrechnungsarten. Ganze Zahlen. Brüche. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen und Körper. Einfache Buchführung.

b) **Schlüssel** 3.–8./9. Schuljahr, enthaltend die Aufgaben und Antworten.

c) **Methodik** des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen: 4.–6. Schuljahr.

Bestellungen an die **Buchdruckerei Landschäftler AG in Liestal**

Der Einkauf
bei der
MIGROS
hilft Ihnen
besser leben!

NEUE HANDELSSCHULE BERN
Effingerstrasse 15
Telephon 031 - 3 07 66
Inh. u. Dir. L. Schnyder

KURSE

für Handel, Verwaltung und Verkehr; Arzt- und Zahnarztgehilfinnen. Höhere Sekretärkurse
Beginn: 24. April
Prospekte. unverbindliche Beratung durch die Direktion

AZ Bern 1